

# Posener Tageblatt



**Verkaufspreis:** In der Geschäftsstelle und den Ausgabestellen monatlich 4.— zt. mit Postgeld in Polen 4.40 zt., in der Provinz 4.30 zt. Bei Postbezug monatlich 4.40 zt., vierteljährlich 13.10 zt. Bei höherer Gewalt Betriebsstörung oder Arbeitsniederlegung besteht kein Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. Zuschriften sind an die Schriftleitung des Posener Tageblattes, Posen, Altes Rathaus, Pilsudskiego 25, zu richten. Telegrammanschrift: Tageblatt, Posen. Postfachkonto: Posen Nr. 200 283. (Konto-Znh.: Concordia A. G. Fernsprecher 6105, 6275.

**Anzeigenpreis:** Die 34 mm breite Millimeterzeile 15 gr, Textteil-Millimeterzeile (68 mm breit) 75 gr. Platzvorrat und schweizerischer Satz 50. Anschlag, Offertengebühr 50 Groschen. Abbestellung von Anzeigen schriftlich erbeten. — Keine Gewähr für die Aufnahme an bestimmten Tagen und Plätzen. — Keine Haftung für Fehler infolge unentlicher Manuskriptes. — Für Beilagen zu Schiffsbriefen (Photographien, Zeugnisse usw.) keine Haftung. — Anschrift für Anzeigenaufträge: Posener Tageblatt, Anzeigen-Abteilung, Posen, Altes Rathaus, Pilsudskiego 25. — Anzeigenannahme auch durch alle Anzeigen-Vermittlungen, Gerichts- und Erfüllungsort Posen. — Fernsprecher 6275, 6105.

78. Jahrgang

Posen, Dienstag, 10. September 1939

Nr. 209

Deutschlands strategisches Ziel erreicht

## Polen liegt völlig am Boden

Neutrale Pressestimmen stellen fest: England hat sich die Gefahr einer Generalabrechnung auf den Hals geladen

Basel, 19. September. Die „Neue Baseler Zeitung“ stellt in ihren Betrachtungen zu den neuesten Ereignissen in Polen unter der Überschrift „Finis poloniae“ fest: Brest-Litowsk ist gefallen, Warschau kapituliert. Das polnische Feldheer ist geschlagen. Rußland greift ein. Die drei deutschen Armeen aus Ostpreußen, Schlesien und der Slowakei haben sich südlich Brest-Litowsk im strategischen Ziel des Feldzuges die Hand gereicht. Das strategische Ziel ist erreicht. Was noch folgt, können nur noch Operationen von lokaler Bedeutung sein.

Als der Versailler Vertrag in die Brüche ging, die durch ihn im Osten geschaffenen Grenzen sich aufzulösen begannen, mußte Polen die erste Gelegenheit ergreifen, um sein Verhältnis zu Deutschland ein für allemal endgültig zu ordnen. Stattdessen schlug es nach Pilsudski unter Rydz-Smigly eine Politik ein, die das Spiel zwischen Deutschland und Rußland aufgab, sich mit dem englischen Garantversprechen endgültig und offen gegen Deutschland stellte und damit notwendigerweise die größte Gefahr heraufrief, der Polen jemals ausgesetzt sein konnte: der deutsch-russischen Verständigung. Polen hat nicht allein diese Entwicklung beschleunigt, es ist auch das Opfer einer englischen Politik geworden, die ihrerseits statt auf eine endgültige Verständigung mit Deutschland hinzuarbeiten, sich im schroffen Gegensatz zur deutschen Politik stellt.

Polen aber hat mit seiner Politik nicht nur einen schweren grundsätzlichen Fehler begangen, sondern noch dazu die eigene Kraft und die seiner Freunde wesentlich überschätzt. Es fühlte sich stark genug, den Kampf mit Deutschland gegebenenfalls allein aufzunehmen.

## Aufbau einer sauberen Verwaltung

Besichtigungsfahrten des Präsidenten Greiser

Der Chef der Zivilverwaltung, Präsident Greiser, unternahm in diesen Tagen ausgedehnte Besichtigungsfahrten durch die wiederbesetzten Gebiete der Provinz Posen. Die Fahrten führten u. a. in die Kreise Samter, Obornik, Wągrowitz und Środa. Präsident Greiser ließ sich von den Landräten eingehend über das bisher Veranlagte Bericht erstatten.

Die Besichtigung ergab, daß in den Kreisen bereits tatkräftig an der Wiederherstellung der Ordnung und Sicherheit sowie an dem Aufbau einer sauberen Verwaltung gearbeitet wird. Besonders befriedigend war die Feststellung, daß die notwendigen landwirtschaftlichen Arbeiten ihren Fortgang nehmen. Präsident Greiser erteilte Anweisung, auf dem Lande und in der Stadt als vordringliche Aufgabe die rückständigen Erfassung aller arbeitsfähigen Menschen in Angriff zu nehmen.

men und liegt nun heute nach kurzer, kaum mehr als zweiwöchiger Kriegsführung, völlig am Boden.

Das Blatt weist dann noch auf die Tatsache hin, daß Rußland seine Schiffe aus England und den von England kontrollierten Meeren zurückrief und meint dazu, Rußland scheue anscheinend nicht den offenen Konflikt mit England. Das Blatt verweist auf den Umstand, daß Moskau auch

seine Rechnung mit Japan zum Ausgleich gebracht habe! Japans Krieg gegen England. Die plötzlichen Schwierigkeiten im definitiven Abschluß des eng- türkischen Vertrages, die Reservestellung Italiens in der „Hinterhand“ lassen erkennen, daß England sich die Gefahr einer Generalabrechnung auf den Hals zu laden beginne.

## Präsident Greiser spricht zu den Volksdeutschen!

Am Donnerstag findet die erste nationalsozialistische Kundgebung in Posen statt

Am Donnerstag, dem 21. September, wird im Posener Handwerkerhaus eine Massenkundgebung stattfinden, auf der der Chef der Zivilverwaltung, Präsident Arthur Greiser, zum ersten Male zu den Posener Deutschen aus Stadt und Land sprechen wird. Auf dieser Kundgebung werden alle Volksdeutschen Posens, Männer, Frauen und die ganze Jugend zusammenströmen, um gemeinschaftlich ihrer Freude über die Befreiung ihrer Heimat durch den Führer Adolf Hitler Ausdruck zu geben.

Auch der Militärbefehlshaber von Posen, Gen. der Artillerie v. Bollerberg, hat sein Erscheinen zugesagt und wird das Wort ergreifen. Eine deutsche Wehrmachtspelle wird auf der Veranstaltung, die einen besonders festlichen Rahmen erhalten soll, spielen.

Die Kundgebung am Donnerstag beginnt um 15 Uhr. Der Einlaß in den Saal um 13 Uhr. Teilnahmeberechtigt sind nur Personen deutscher Volkszugehörigkeit, die einen entsprechenden Nachweis (Mitgliedskarten oder Urkunden anderer Art) mitbringen müssen.

In Posen und Umgebung wird auf diese erste nationalsozialistische Veranstaltung durch Tausende von Plakaten, durch Großlautsprecherwagen und durch Verteilung von Handzetteln hingewiesen. Es ist zu erwarten, daß diese Kundgebung für alle Deutschen Posens ein großes Erlebnis werden wird.

Polens Oberkommando schämte sich

## England kritisiert Polens Kriegführung

Britischer Hohn für das verräterische Opfer

London, 19. September. Die englische Presse kann ihren Lesern jetzt den völligen Zusammenbruch der polnischen Front nicht mehr verschweigen. Der Korrespondent der „Times“ gibt von der polnischen Grenze einen Bericht über den völligen Zusammenbruch des polnischen Heeres. In dem Bericht heißt es u. a., man müsse heute sagen, daß der polnische Rückzug „nicht ordnungsgemäß vollzogen“ sei und daß von der polnischen Armee nicht mehr viel da sei. Die polnische Armee hätte nur noch mit dem zu rechnen, was von dem Heer von 1½ Millionen

Mann noch übrig geblieben sei. Nach einem Hinweis, daß die Polen bald von sämtlichen Nachbargrenzen abgeschnitten sein würden, nennt der Korrespondent als einen der wichtigsten Gründe des Zusammenbruchs, daß die Polen „nicht genügend mechanisiert“ gewesen und durch heranrückende Panzer vernichtet worden seien. Eine ebenso große Bedeutung mißt der Korrespondent der „Überlegenheit der deutschen Luftwaffe“ zu.

Ein Beispiel für die Verwirrung, an der die „Polen größtenteils selbst die Schuld“ trügen,

sei die Tatsache, daß man die Militärmissionen Englands und Frankreichs „nicht an die Front gelassen“ habe. Die Erklärung dürfe darin liegen, daß das polnische Oberkommando sich seiner schlechten Generalstabsarbeit und des Chaos an den Fronten geschämt habe.

In dem Bericht heißt es weiter, daß Einheiten der polnischen Armee in den letzten Tagen nicht gewußt haben, wo das Hauptquartier sich befände und das Hauptquartier sich nur unklare Vorstellung habe machen können, wo die Fronten verlaufen. Der deutsche Rundfunk habe sie hierüber meist aufklären müssen. Außerdem wird in dem Bericht von einem hervorragenden deutschen Nachrichtenendienst gesprochen. Das gehe daraus hervor, daß man genau gewußt habe, wohin das polnische Heer umgezogen sei.

## Deutschlands Aushungerung unmöglich!

Norwegen betont den Unterschied der Lage zwischen 1914 und 1939

Oslo, 19. September. Das Eingreifen Rußlands in den deutsch-polnischen Krieg gibt der norwegischen „Handels- und Schiffszeitung“ Anlaß, sich neben den noch nicht zu übersehenden großen politischen Auswirkungen besonders mit den unmittelbaren Folgen hinsichtlich der englischen Blockade Deutschlands zu befassen. Das Blatt betont dabei den Unterschied der Lage hinsichtlich der Blockade gegenüber 1914—1918. Das Eingreifen Rußlands zwingt alle kleinen Staaten, welche zwischen den beiden Großmächten liegen, automatisch, sich diesen gigantischen Nachbarn gegenüber äußerst freundlich zu verhalten. Dies sei gleichbedeutend damit, daß Deutschland im Osten über ein leistungsfähiges Versorgungsgebiet von gewaltigem Umfang verfüge, das nicht gesperrt werden könne. Mit der Aushungerung sei es diesmal also nichts. Es komme noch dazu, daß Italien neutral, und zwar in seinem Verhältnis zu Deutschland vermutlich sehr freundlich, neutral sei.

## Konferenz der nordischen Länder

Kopenhagen, 19. September. In Kopenhagen trafen am Montag die Ministerpräsidenten und Außenminister der vier nordischen Länder zu der angekündigten zweitägigen Beratung zusammen. Es wird über die Stellungnahme des Nordens zu den Fragen, wie sie sich für Skandinavien und Finnland aus dem europäischen Konflikt ergeben, gesprochen. Bei den Beratungen lag allen vier Ländern eine Erklärung der Sowjetregierung vor, daß die Sowjetunion den nordischen Staaten gegenüber ihre Neutralitätspolitik fortsetzen werde.

## Die litauische Grenze geschlossen

Kowno, 19. September. Der litauische Ministerpräsident General Cernius hat in einer Rede die Beständigkeit der strikten Neutralitätspolitik Litauens unterstrichen. Wenn neue Maßnahmen für die Verstärkung des Heeres getroffen werden seien, so habe man damit nur an der Verbesserung der Verteidigungsmaßnahmen gearbeitet. Gleichzeitig wurde die Einberufung einiger Jahrgänge von Reservisten verfügt und die Grenze zwischen Polen und Litauen geschlossen.



## Der Tragödie letzter Teil

## Polens Schicksal ist besiegelt!

## Die Weltpresse zu den bligartigen Ereignissen in Polen

Der Einzug russischer Truppen in Polen, der bei der italienischen Bevölkerung lebhaftestes Interesse ausgelöst hat, wird von der Montagpresse auf das stärkste unterstrichen.

Neben auch zur Stunde noch redaktionelle Kommentare, so betonen doch die Blätter in ihren Überschriften den völligen Zusammenbruch des polnischen Widerstandes und die Flucht der polnischen Regierung sowie den ungeheuren Eindruck, den Sowjetrußlands Haltung in Paris und London hervorgerufen hat.

Ein erster Eindruck in hiesigen politischen Kreisen geht dahin, daß Sowjetrußlands Entschluß, zum Schutz der weißrussischen und ukrainischen Minderheiten die betreffenden polnischen Gebiete militärisch zu besetzen, in Rom nicht überrascht habe. Nach dem Abschluß des deutsch-sowjetrussischen Nichtangriffs- und Konsultationspaktes habe gleich darauf das japanisch-sowjetrussische Abkommen ein neues, überaus bedeutendes Element, über das sich die westeuropäische Presse Täuschungen hingeben hätte, geliefert. Welches auch die Reaktionen von London und Paris sein mögen, es sei jedenfalls nicht zu bestreiten, daß diesem Ereignis ganz besondere Bedeutung beigegeben werden müsse. Schließlich wird vor allem auch das völlige deutsch-sowjetrussische Einvernehmen unterstrichen.

Der „Corriere della Sera“ erklärt, der Einmarsch der Sowjettruppen in Ostpolen habe eine so klare Bedeutung, daß er nicht weiter erläutert zu werden brauche. Er sei das Ende des deutsch-polnischen Krieges in einem äußerst kurzen Zeitraum. Militärisch sei das Spiel abgeschlossen. So vollende sich die Tragödie Polens, während ihm keine Hilfe von seinen Verbündeten des Westens zuteil werden könne, die vor einer uneinnehmbaren Linie stillgelegt seien. Der „Popolo d'Italia“ schreibt, der Zusammenbruch der polnischen Republik sei nunmehr vollständig, unmittelbar bevorstehend und endgültig. Deutschland werde der Last entbunden, ganz Polen militärisch besetzen zu müssen und könne über stärkere Streitkräfte für eventuelle Kämpfe an anderen Fronten verfügen.

Polen sei praktisch eine Nation ohne Führung, sich vollständig selbst überlassen von einer Regierung, von der man nur das eine sagen könne, daß sie mit der Schnelligkeit der Flucht nach Rumänien ebenso schnell zur Hand gewesen sei wie vorher mit den großsprecherischen Rufen: „Nach Berlin.“

Polen habe sich buchstäblich selbst ermordet. Der Gipfel der Tragödie liege darin, daß dieser Selbstmord von der zum großen Teil unwissenden Nation nicht gewollt wurde, sondern ihm von einer leitenden Rasse — und von England — aufgezungen wurde.

## Verschiebung des wirtschaftlichen Schwerpunktes

Die neue Lage, die mit dem Einmarsch der Sowjettruppen in Polen entstanden ist, biete, so schreibt „D'oprecht Haarlemse Courant“, keine angenehmen Ausblicke für die englische Regierung. Diese neue Lage müsse für Frankreich und England weit mehr bedeuten als ein verlorenen Krieg. Sie würde gleichzeitig eine völlige Verschiebung des wirtschaftlichen Schwerpunktes der Welt mit sich bringen. Das Blatt erinnert daran, daß im Laufe der Jahrhunderte derartige Verschiebungen häufig stattgefunden hätten. Es sei nicht einzusehen, warum England immer den wirtschaftlichen Mittelpunkt der Welt bilden solle. Heute stehe man auf neuem vor einem weltgeschichtlichen Ereignis, das seine Schatten vorauswerfe, und das darin bestehe, daß ein Staat, der eine Zeit lang die Welt beherrscht habe, untergehe.

## Verstärkung der Stellung Deutschlands

Der Einmarsch der sowjetrussischen Truppen in Polen steht auch im Mittelpunkt der belgischen Morgenpresse. Mehrere Zeitungen lassen die Erkenntnis durchblicken, daß das Vorgehen Rußlands, das wahrheitsgemäß im Einvernehmen mit dem Reich erfolge, eine große Verstärkung der Stellung Deutschlands mit sich bringe. Gleichzeitig nimmt ein Teil der Zeitungen den in London und Paris eingeschlagenen Ton auf und spricht von einem sowjetrussischen „Verrat“. Die Zeitungen sind sich darin einig, daß das Schicksal des auf England bauenden Polen durch das Eingreifen Rußlands endgültig besiegelt sei. Es gelinge London und Paris nicht, die Bedeutung der neuen Karte, die Deutschland und Sowjetrußland gemeinsam ausspielen, zu verfehlern.

Im „Pays Réel“ meint Degrelle, daß die britischen Flottenstützen immer mehr an Bedeutung verlieren. Die geringe Beschießung, die Frankreich und England in der Stellungnahme zu dem sowjetrussischen Vorgehen an den Tag legten, zeige zur Genüge die Angst, die der russische „Keulen Schlag“ in London

und Paris ausgelöst habe. Die gesamte deutsche Ostarmee werde sich wahrscheinlich schon in wenigen Tagen mit allen ihren Tausenden von Flugzeugen und Tanks nach dem Westen begeben.

Diese gewaltige Waffe, die loben ihre Probe in Polen abgelegt habe, sei in der Lage, vielleicht morgen schon auf französisches Gebiet und in den englischen Luftraum vorzustößen. Man kenne den eisernen Willen Hitlers, die Siegesfähigkeit seiner Armee und die materiellen Hilfsquellen, die er sich gesichert habe.

## Lage für die Alliierten düster

Der russische Einmarsch in Polen löste in der gesamten Morgenpresse der USA, größte Beistützung aus, obwohl die Konzentrierung des russischen Heeres an der polnischen Grenze schon früher die Vermutung irgend einer Aktion erweckt hatte. Die allgemeine Ratlosigkeit spricht auch aus den Leitartikeln. „New York Times“ schreibt, jedenfalls sehe die Lage für Polen hoffnungslos, für England und Frankreich düster aus. Diese beiden Staaten würden jetzt stärker durch Japan bedroht, während Deutschland nunmehr wichtige Rohstoffe wie Erdöl bekommen könne. „New York Herald Tribune“ erklärt, der russische Einmarsch sei der zweite Keulen Schlag des Kreml für Westeuropa. „Können die Alliierten unter diesen Umständen überhaupt den Krieg fortsetzen?“ fragt das Blatt und fährt fort, falls sie tatsächlich den Krieg weiter führten, gelte es nicht länger unter dem Vorwand Polens und nicht einmal um der Vernichtung Hitlers Willen, sondern lediglich aus Furcht vor dem völligen Verlust ihrer Welt Herrschaft (!).

Diese pessimistische Haltung der New-Yorker Presse entspringt allerdings keineswegs sachlicher Einsicht, sondern dem Wunsch, die amerikanische Bevölkerung zu Tode zu erschrecken, und für Hilfeleistung zugunsten der englischen Kapitalisten zu gewinnen.

Die Möglichkeit einer englisch-französischen Kriegserklärung an Rußland wird jedoch in den Morgenblättern sehr zurückhaltend behandelt. Deutlich sind hauptsächlich die Korrespondentenmeldungen Schuld, die kein einheitliches Bild der

Pariser und Londoner Reaktion auf den Einmarsch geben.

## Eine recht spaßige Auslassung

Das Reuters-Büro veröffentlicht folgendes spaßhafte Erzeugnis ihres schwer geschlagenen Reklameamtes: Einem in Ruty veröffentlichten Kommuniqué zur Folge hat der polnische Botschafter in Moskau sich geweigert, die gestrige Notiz der Sowjetregierung in Empfang zu nehmen. Die polnische Regierung billigte das Verhalten ihres Botschafters und hat um Auslieferung seiner Pässe. In der polnischen Auslassung heißt es dann noch: „Die polnische Regierung antwortet auf die von Rußland angeführten Gründe mit der Erklärung, daß die polnische Regierung ihren Pflichten in normaler Weise nachkommt und daß die polnische Armee mit Erfolg gegen den Feind kämpft.“ (??)

## „Schwerer Schlag für die Verbündeten“

Die Londoner Morgenpresse vom Montag steht völlig unter dem niederschmetternden Eindruck des russischen Einmarsches in Ostpolen. Nach alter englischer Methode versuchen die Blätter zwar, die Bedeutung dieses russischen Schrittes zu verkleinern und ihm alle möglichen völlig obwägen Auslegungen zu geben, schließlich geht jedoch aus allen Kommentaren mehr oder weniger klar hervor, daß man die weittragende Bedeutung dieses politischen Ereignisses trotz aller Ablenkungsmanöver nicht verleugnen kann. Der diplomatische Korrespondent der „Times“ sagt u. a., daß man heute die möglichen Auswirkungen dieses Ereignisses, von dem er behauptet, daß es „nicht unerwartet gekommen sei“, noch nicht erörtern könne. Ähnlich schreibt der politische Korrespondent des „Daily Telegraph“, der behauptet, daß bisher weder die englische noch die französische Regierung genaue Berichte ihrer Botschafter erhalten haben. Sobald ein Bericht des Moskauer Botschafters vorliege, werde man viel leichter über die Tragweite des Ereignisses schlüssig werden können.

In den Leitartikeln der Londoner Presse wird der russische Einmarsch, wie nicht anders zu erwarten war, in den schärfsten Tönen verurteilt

und dem durch die alleinige Schuld Englands in seine hoffnungslose Lage gekommenen „armen“ polnischen Partner werden bedauernde Phrasen gewidmet. Im übrigen stellt die „Daily Mail“ recht offen fest, daß Sowjetrußlands „Verrat“ ein schwerer Schlag für die Verbündeten sei. Allerdings versucht das Blatt mit der Feststellung zu trösten, daß England derartige Schläge aushalte, weil es an sie gewöhnt sei.

## Ein Pariser Hecker gesteht

Die Pariser Presse macht, wie dies nicht anders zu erwarten war, in Entrüstung über den Einmarsch der russischen Truppen in Polen, den sie als äußerst harten Schlag empfindet. Zwischen den Zeilen lieft man die Bestürzung und Beunruhigung, die bei allen dieses Eingreifen Moskaus ausgelöst hat. Der ganze Jynismus und das Lügengewebe, mit dem die französische Presse die Öffentlichkeit bisher irreführt hat, um sie glauben zu machen, daß England und Frankreich „nur um der armen Polen willen“ in den Krieg zögen, zerplatzt, wenn man einen inzwischen genurterten Artikel von de Kerillis liest, der bis zum Schluß die Notwendigkeit eines Paktes mit Rußland predigt und jetzt, wo ihm die Felle weggeschwommen sind, seiner Mut die Zügel freien Lauf läßt. Am Sonntag erörtert er in der „Epoque“ die Möglichkeit eines russischen Eingreifens und schreibt hierzu folgendes:

„Rom Standpunkt der Diplomatie des Krieges aus würden wir uns selbstverständlich vor einer großen Ummwälzung befinden, wenn Polen zwischen Deutschland und Rußland aufgeteilt würde. Die Engländer und Franzosen würden dann den Vorwand verschwinden sehen, der sie in den Krieg gezogen hat.“

Dieser Artikel von de Kerillis und diese Auslassung ist in den späteren Ausgaben des Blattes nicht mehr enthalten und man verdankt seine Kenntnis nur einer Entgegnung des Direktors der „Action Française“, Charles Maurras, der folgendes dazu schreibt: „In diesem Kampf, also, den de Kerillis von ganzer Seele seit 1935 zu wünschen scheint, sind wir durch einen „Vorwand“ hineingezogen, d. h. mit anderen Worten, wir sind für einen vorgeheuchelten Grund, für einen nur scheinbaren Grund in den Krieg gezogen. Der aber nicht der wahre Grund ist. Man muß diesen Anspruch zur Kenntnis nehmen aus zwei Gründen: Einmal wegen der Art und Weise, wie die Zukunft geführt und vermollet werden soll. Einer der ersten Kriegsbecker gesteht in der „Epoque“ ein, daß er für einen vorgeheuchelten Grund, der dazu bestimmt war, das wahre Motiv zu verheimlichen, zum Kriege geheht hat.“

## Der „Eroberer Berlins“ brachte sich in Sicherheit

## Rydz-Śmigły verkriecht sich in Rumänien

## Die ehemalige polnische Regierung mit dem Ex-Präsidenten in rumänischen Sommerhütchen und Badeorten

Bukarest, 19. September. Der ehemalige polnische Staatspräsident Mościcki hat von Sonntag auf Montag in Czernowiz übernachtet. Auch mehrere Mitglieder der polnischen Regierung, darunter der ehemalige Außenminister Beck, übernachteten in dieser Stadt. Einer Meldung aus Czernowiz zufolge ist auch der damit erstmalig in diesem Feldzug hervorgetretene Marshall Rydz-Śmigły auf rumänischen Boden, um von dort weiter Deutschland zu erobern.

In Bukarest war am Montag die Umgebung des königlichen Schlosses streng abgesperrt. Eine neben dem Schloß liegende Villa wurde zum vorübergehenden Aufenthaltsort für den polnischen Ex-Präsidenten ausersehen. Die rumänische Regierung hat sich noch nicht entschlossen, was sie mit der ehemaligen polnischen Regierung anfangen soll.

Es mehren sich jedoch die Stimmen, die — entsprechend der rumänischen Neutralitätspolitik — entschieden fordern, daß die

ehemalige polnische Regierung nicht mehr aus dem Lande gelassen wird.

Im Laufe des Montag vormittags sind weitere polnische Flugzeuge in Czernowiz eingetroffen. Zum ganz überwiegenden Teil handelt es sich um Militärflugzeuge, und zwar meist um Jagdmaschinen, die zwar sonst den Kampf vermeiden und sich verstecken, aber auf diesem Fluge nach Rumänien große Schnelligkeit zeigten. Eine rumänische Kommission arbeitet ununterbrochen an ihrer Entwaffnung und Übernahme. Die polnischen Piloten wurden auf dem Bahnwege in ihre Internierungslager in das Innere des Landes befördert. Montag vormittag sind auch mehrere Kolonnen Tanks und einige Batterien Flakartillerie, die bereits Sonntag abend die Grenze überschritten hatten, in Czernowiz eingetroffen. Die rumänischen Militärbehörden beschlagnahmten sie und internierten ihre Besatzung.

Der ehemalige polnische Staatspräsident Mościcki und sämtliche Mitglieder der

polnischen Regierung sind am Montag um fünfzehn Uhr mit einem Sonderzug von Czernowiz abgefahren. Mościcki und seine Familie wurden nach Bicaş, einem Luftort in den Ostkarpathen, in dem ein Sommerhütchen der rumänischen Königsfamilie liegt, die Mitglieder der früheren Regierung nach dem Badeort Slanic in der Moldau gebracht. Sie sowie Mościcki haben an diesem Orten von der rumänischen Regierung Zwangsaufenthalt angewiesen bekommen. Marshall Rydz-Śmigły, dessen Uebertritt auf rumänisches Gebiet sich bestätigt, wird zu dem gleichen Zweck auf seinen Wunsch nach Ziwiowa gebracht werden.

Während also die Männer, die Polen ins Verderben führten, in angenehmem Aufenthalt ausruhen, wartet die verzweifelte Bevölkerung von Warschau darauf, daß der Wahnsinn, den sie anrichteten, liquidiert werde.

Nach amtlichen Feststellungen in Budapest hat seit Montag auch in ungarisch-polnischen Grenzabschnitt der Zustrom polnischer Flüchtlinge nach Ungarn eingelegt. Die ungarische Regierung hat beschloffen, die flüchtende polnische Zivilbevölkerung zu beherbergen. Nach Angabe der polnischen Flüchtlinge beschäftigen auch polnische Truppen sich auf ungarisches Gebiet zu flüchten, so daß von seiten der ungarischen Behörden bereits Vorkehrungen für ihre Entwaffnung getroffen wurden.

## Ueber 22 polnische Flugzeuge in Lettland

Wie von amtlicher lettischer Seite mitgeteilt wird, ist im Laufe der letzten 24 Stunden auf lettischem Hoheitsgebiet eine ganze Reihe polnischer Heeresflugzeuge gelandet. Eine amtliche Zahl steht noch nicht fest, doch dürfte sie 20 wesentlich übersteigen. Die Flugzeuge wurden von den lettischen Behörden beschlagnahmt und die polnischen Besatzungen interniert.

## Britischer Flugzeugträger versenkt

## Schwerer Verlust der englischen Kriegsmarine

London, 19. September. Wie die britische Admiralität mitteilt, ist der britische Kreuzer „Courageous“, der nach dem Kriege zu einem Flugzeugträger umgebaut worden war, einem feindlichen U-Boot zum Opfer gefallen. Die Ueberlebenden wurden von Zerstörern und Handelsjagern aufgenommen.

Der frühere Großkreuzer und jetzt Flugzeugträger „Courageous“ hat ein Wasserverdrängung von 22 500 Tonnen und war zur Aufnahme von 52 Flugzeugen bestimmt. Zur Versenkung des britischen Flug-

zeugträgers „Courageous“ berichtet der „Telegraaf“ aus London, daß die Nachricht dort tiefsten Eindruck gemacht habe. Sie zeige dem britischen Volk die grimmige Entschlossenheit des Kampfes, der noch bevorsteht. Die Antündigung der Verlautbarung der Admiralität sei durch Lautsprecher erfolgt. Dies habe ein Wettrennen unter den Journalisten nach den Telephonzellen und Fernschreibern ausgelöst, um die Nachricht schnell weiterzuleiten. Die Versenkung des Flugzeugträgers, so stellt der „Telegraaf“ weiter fest, bedeute für die britische Kriegsmarine einen ersten Verlust.



Der gestrige und heutige Heeresbericht

# Polnisches Meer weiter in Auflösung

Die Schlacht an der Bzura beendet — Bisher 50 000 Gefangene  
Lemberg zur Uebergabe aufgefordert

Berlin, 18. September. (D.N.B.). Der Feldzug in Polen geht seinem Ende entgegen. Nach der völligen Umfassung Lembergs und der Einnahme von Lublin steht ein Teil des deutschen Ostheeres in der Linie Lemberg—Wlodzimierz—Brest—Bialystok und hat damit den größten Teil Polens besetzt.

Dahinter vollzieht sich noch an mehreren Stellen die Vernichtung und Gefangennahme einzelner verstreuter Reste der ehemaligen polnischen Armee. Die Stärke dieser umschlossenen polnischen Kampfgruppen — etwa ein Viertel des polnischen Heeres — ist südwestlich Wlodzimierz zwischen Bzura und Weichsel auf engstem Raum zusammengepreßt und geht seit gestern der Auflösung entgegen.

Aus dem umschlossenen Warschau wurde am 17. September durch polnische Sender die Bitte an das Oberkommando der Wehrmacht gerichtet, einen polnischen Parlamentär zu empfangen. Das Oberkommando der Wehrmacht hat seine Bereitwilligkeit dazu erklärt. Bis zum 17. September Mitternacht hat sich kein Parlamentär bei unseren Truppen eingefunden.

Die Luftwaffe griff die südwestlich Wlodzimierz eingeschlossenen polnischen Kräfte wirksam an. Polnische Fliegerkräfte traten an der ganzen Front nicht mehr in Erscheinung.

Die deutsche Luftwaffe hat damit die ihr im Osten gestellte Aufgabe im wesentlichen erfüllt. Zahlreiche Einheiten der Fliegertruppe und Flakartillerie sind zusammengezogen und stehen für anderweitige Verwendung bereit.

Im Westen keine nennenswerten Kampfhandlungen. Bei Saarbrücken wurde ein französisches Flugzeug von einem deutschen Jäger abgeschossen. Luftangriffe auf deutsches Hoheitsgebiet haben am 17. September nicht stattgefunden.

Berlin, 18. September. (D.N.B.). Der rechte Flügel der in Südpolen vorgehenden Armee hat heute im Vorgehen von Sambor nach Südosten Drohobycz genommen. Damit ist der wichtigste Ort des dortigen reichen Erdölgebietes in unserer Hand.

Bei Warschau hat nach dem Ausbleiben des Parlamentärs die vorübergehend eingestellte

Osten vorgewölbt, bis zur ungarisch-polnischen Grenze südlich Strzyz verlauft. Der größere Teil des bisherigen polnischen Staates, in dem drei Viertel der Gesamtbevölkerung wohnen, ist damit von deutschen Truppen besetzt. Fast die Gesamtheit des Siedlungsgebietes des polnischen Volkes befindet sich damit in der Obhut des deutschen Heeres. Was ostwärts der jetzt erreichten Linie liegt, wird überwiegend von den sogenannten Minderheitenvölkern der Ukrainer, Weißrussen und Litauer bewohnt, die in den fünf östlichen Wojewodschaften die unbesetzte Mehrheit bilden. In einem Feldzug von reichlich vierzehn Tagen haben die deutschen Truppen ungeheure Entfernungen zurückgelegt.

Anfang September standen die Polen noch in Bentschen, 150 Kilometer von Ber-

lin; einen halben Monat später sind sie über Brest am Bug hinaus mehr als 500 Kilometer zurückgeworfen.

Fast ebenso groß ist die Entfernung, die im Süden von Obergberg — dort stand die Spitze des polnischen Heeres an der deutschen Oder! — bis Lemberg durchgemessen wurde. An der polnischen Südgrenze waren es besonders ostmärktische Truppen und Gebirgsjäger, die in den Westbiden und Karpathen hervorragende Gefechts- und Marschleistungen vollbrachten. Auf dem ihnen vertrauten galizischen Boden kämpften sie bei Gorlice und Tarnow, am Dukla-Paß und bei Przemyśl so tapfer wie vor fünf- und zwanzig Jahren.

In dem Raum, der am Sonntag durch das Vordringen südlich Lembergs durchschnitten wurde, liegt das bekannte galizische Erdöl-

Dem Ende entgegen

## Deutsche und russische Truppen zusammengetroffen

Völlige Ratlosigkeit in London und Paris

D.N.B. Berlin, 19. September. Deutsche und russische Truppen sind gestern erstmals bei Brest miteinander in Fühlung getreten. Zwischen den deutschen und den russischen Kommandeuren wurden Höflichkeitsbezeugungen ausgetauscht.

### Wilna besetzt

Der Londoner Rundfunk meldet nach einem seeben aus Riga eingetroffenen Reuterbericht, daß Wilna von den Sowjettruppen besetzt wurde.

Die sowjetamtliche Telegraphen-Agentur verbreitet Berichte aus den wiedergewonnenen ehemals ostpolnischen Gebieten, aus denen hervorgeht, daß die russischen Truppen mit Begeisterung als die Befreier vom polnischen Joch empfangen werden. Überall werden die polnischen Fahnen und die Schilder der polnischen Verwaltungsstellen herabgerissen und aus Stoffresten schnell zusammengeknäht Sowjetflaggen geknüpft. Die Bevölkerung, die furchtbar heruntergekommen und verelendet und oft nur mit Fegen bekleidet ist, trägt trotzdem ihre letzten Lebensmittel zusammen, um die russischen Truppen damit würdig zu empfangen. Die ganze wirtschaftliche Lage dieser Gebiete ist eine furchtbare Anklage gegen die polnische Regierung, die kaltblütig weite Landstriche der Verelendung preisgegeben hat.

### London will noch Fühlung nehmen

In London wurde am Sonntag ein Kabinettsrat abgehalten. Chamberlain und Halifax stehen in ständiger Fühlungnahme. Beratungen gegenstand ist der russische Einmarsch in Polen gewesen.

Eine Erklärung wurde nach der Kabinettsitzung nicht veröffentlicht. Wie der britische

Rundfunk erklärt, will die englische Regierung zunächst mit den übrigen interessierten Regierungen Fühlung aufnehmen, da es sich hier um ein Problem handele, an dem nicht England allein interessiert sei.

Wie verlautet, erklärten die Moskauer diplomatischen Vertreter Englands und Frankreichs, sie würden weiter auf Instruktionen ihrer Regierungen warten, die ihnen dann erst erlauben würden, in einer Demarche bei der Sowjetregierung zu der durch den sowjetrussischen Einmarsch in Polen entstandenen Lage Stellung zu nehmen.

Der polnische Botschafter hat gleichfalls hier noch keine weiteren Schritte unternommen. Auf Befragen neutraler Pressevertreter erklärte er im Gegenzug zu englischen Phantasierungen, Weisungen seiner Regierung erst noch abwarten zu wollen und stellte in Abrede, daß er und sein Personal sich zur Abreise vorbereiten.

### Protest der Ukrainer in U.S.A.

Die zahlenmäßig starke ukrainische Volksgruppe in den Vereinigten Staaten sandte an Außenminister Hull sowie an die Botschafter Englands und Frankreichs in Washington einen Brief, in dem sie gegen die „brutale, kulturelle, religiöse und wirtschaftliche Unterdrückung“ scharfsten Protest einlegte, der die ukrainische Minderheit in den letzten 20 Jahren in Polen ausgeübt war. Bis zum Tage der deutschen Kriegshandlungen habe Polen eine Politik der Drangsalierung des ukrainischen Lebens und der Entnationalisierung des ukrainischen Volkes verfolgt. Der Brief endet mit dem Wunsche, daß die Fehler nicht wiederholt werden und das Ergebnis der gegenwärtigen Befreiung der ukrainischen Minderheit vom polnischen Terror eine gerechte Behandlung der Ukrainer sein werde.

## Japanisch-amerikanische Spannung

Japan zur Verteidigung seiner Lebensrechte bereit

Tokio, 19. September. Fast alle japanischen Zeitungen beschäftigen sich am Dienstag mit den Beziehungen Japans zu Amerika, die nach „Ansicht offizieller japanischer Kreise keinen Optimismus zulassen“. Die Presse kennzeichnet übereinstimmend die Haltung Amerikas als japanfeindlich, was sich darin zeige, daß Amerika die neue Ordnung in Ostasien nicht anerkennen wolle und fortsetze, seine Rechte und Interessen in China auf der Basis des Neunmächtepaktes zu verteidigen. Nach Ausbruch des Krieges in Europa und nach Minderung des britischen und französischen Einflusses in China zeige sich Amerika immer aktiver in China, so daß sich die Spannung zwischen Japan und Amerika verschärft habe.

„Tokio Asahi Shimbun“ schildert die „amerikanische Rüstung gegen Japan“ und führt das gewaltige Flottenbauprogramm Washingtons an, dessen Schwergewicht zweifellos gegen Japan gerichtet sei. Die Zeitung erklärt, daß die Vereinigten Staaten in der gegenwärtigen verträglösen Zeit eine Front gegen Ostasien im Zusammenhang mit dem europäischen Kriege vorbereiteten.

Ein ganzseitiger, wesentlich scharfer gehaltener Artikel von „Kokumin Shimbun“ zählt alle gegen Japan gerichteten wirtschaftlichen, politischen und militärischen Maßnahmen Amerikas auf und stellt die Frage, ob dadurch nicht eine Kriegsgefahr zwischen Japan und Amerika heraufbeschworen würde.

Wenn Amerika in seiner gegenwärtigen Politik fortfahre, so könne durchaus angenommen werden, daß Japan zur Verteidigung seiner Lebensrechte gezwungen würde.

Uebergend zu innerpolitischen Fragen, betont das Blatt, daß der China-Konflikt kein militärisches Abenteuer sei, das von einer angeblichen militärischen Diktatur in Japan erzwungen sei. Wenn Amerika diese angebliche Diktatur bekämpfen wolle, wie England den „Nazismus“ bekämpfe, so werde Amerika erleben, daß das gesamte japanische Volk sich vielleicht größerer Entschlossenheit für den Aufbau Ostasiens einsehen werde als selbst die Armeen.

gebiet von Drohobycz und Borslaw. Dort steht Bohrturm neben Bohrturm und liefert den Treibstoff, von dem die Engländer noch vor wenigen Tagen strahlend behaupteten, daß er nur ihnen zur Verfügung stünde, den deutschen Heeren aber fehlen würde.

Weiter nördlich wurde östlich der Weichsel die Stadt Lublin besetzt, im Mittelalter der Sitz polnischer Reichstage, für die Polen von historischem Glanz überstrahlt. Der Lubliner Union von 1569 sind in ganz Polen Denkmäler gewidmet, weil hier die Vereinigung mit Litauen endgültig vollzogen wurde, die sich freiwillig durch die Angliederung fremdvölkischer Gebiete auf die Dauer zum Unsegen für das Land auswirkte.

Natürlich ist der gewaltige Raum von etwa 250 000 Quadratkilometer, der nuncmehr von deutschen Truppen umschlossen ist, noch nicht vollständig von polnischen Heeresteilen geläubert. An mehreren Stellen befinden sich noch verstreute Reste, so bei Wlodzimierz südwestlich der Weichsel, bei Lublin nördlich von Warschau, das im August 1915, als es noch den russischen Namen Nowogeorgiewsk trug, von deutschen Truppen erobert wurde, und auch an der Seensperre bei Grodek, östlich Lemberg. Aber es handelt sich für die rückwärtigen Teile des deutschen Feldheeres hier nur noch um Aufräumarbeiten von großen und kleinen Gruppen. Bald werden auch die Reste des polnischen Feldheeres, die sich innerhalb des deutschen Raumes befinden, in deutsche Gefangenenerlager abmarschieren, Opfer der Grobmannschaft einer unfähigen Staats- und Armeeführung, die die wahren Kräfteverhältnisse in Europa nicht zu erkennen vermochte.

## Die wirtschaftliche Bedeutung Gdingens

Ausfuhrhafen für oberschlesische Kohle

Berlin, 18. September. Mit der Einnahme von Gdingen befindet sich ein Hafen in deutscher Hand, den die Polen seit dem Jahre 1926 mit allen Kräften und Mitteln aufgebaut haben. Dem Hafen stehen zahlreiche Speicher, Schuppen, Lagerhäuser, Tanks sowie Stelshäuser, Lade- und Löscheinrichtungen zur Verfügung.

Dank dem planmäßigen polnischen Wirtschaftskrieg gegen Danzig konnte der Schiffsverkehr über den Gdingener Hafen im Jahre 1938 insgesamt 6498 Schiffe mit 6,5 Millionen Nettoregistertonnen erreichen.

In der Ausfuhr hat Polen insbesondere seine Massengüter, vor allem Rohle und Holz, über Gdingen geleitet. Das gleiche gilt für die Einfuhr, da Erze, Schrott, Schwefelkies, Kunstbinder sowie Baumwolle und Wolle fast ausschließlich über Gdingen gelenkt wurden.

Die besondere aktuelle Bedeutung des Gdingener Hafens liegt darin, daß er nach Wiederherstellung der Bahnanlagen in den Dienst der oberschlesischen Kohlenausfuhr gestellt werden kann. Bekanntlich hat Deutschland seine Kohlenlieferungen an neutrale Länder, beispielsweise an Dänemark, aufrechterhalten und damit einen überzeugenden Beweis seiner Kraft im Wirtschaftskriege gegeben.

## Energische Demarche Belgiens in London

England heuchelt Erstaunen...

Brüssel, 18. September. Wie die Blätter melden, hat die belgische Regierung eine energische Demarche in London unternommen, um die Stellungnahme Belgiens hinsichtlich der britischen Wirtschaftsblockade darzulegen. Diese Demarche habe den Zweck, der Londoner Regierung mitzuteilen, daß Belgien die gegenwärtige Form der Blockade oder des von England beschlossenen Einfuhrverbotes nicht zulassen könne und daß es seine Versorgungsfreiheit sowohl für die Bedürfnisse der Bevölkerung als für diejenigen der Industrie aufrechterhalten sehen wolle. Im übrigen habe die belgische Regierung hinzugefügt, daß Belgien bereit wäre, in London Versicherungen hinsichtlich der Wiedereinfuhr abzugeben. Die britische Regierung habe, wie man vermute, bereits ihre Antwort an Belgien abgesandt; die britische Antwort schließe nicht die Tür. Allerdings werde das „Erstaunen“ Englands zum Ausdruck gebracht, daß Belgien sich durch Englands Blockade-Politik „so beleidigt“ zeige.

## Londoner Eingeständnis

Englische Minen in belgischen Küstengewässern

London, 18. September. Das englische Reskramministerium gesteht in einer Verlautbarung ein, daß in den letzten Tagen dauernd englische Minen an der belgischen Küste angetrieben oder in der Nähe der Küste gesichtet worden seien.

## Der Führer spricht um 17 Uhr über alle deutschen Sender

Berlin, 19. September. Heute, Dienstag, den 19. September, 17 Uhr, überträgt der Großdeutsche Rundfunk mit allen seinen Sendern eine Rede des Führers.

Kampftätigkeit wieder eingesetzt. D.N.B. Berlin, 19. September. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die Auflösung und Kapitulation der zerstreuten oder eingeschlossenen Reste des polnischen Heeres schreiten rasch vorwärts. Die Schlacht an der Bzura ist zu Ende. Bisher wurden 50 000 Gefangene und eine unübersehbare Beute eingebracht. Das endgültige Ergebnis läßt sich noch nicht annähernd bestimmen.

Eine kleinere feindliche Kampfgruppe wurde nordwestlich Lemberg vernichtet und dabei 10 000 Gefangene gemacht. Lemberg wurde zur Uebergabe aufgefordert. Vor Warschau hat nach Ausbleiben des polnischen Parlamentärs die Kampftätigkeit wieder begonnen. Die Stadt wird von den Polen ohne Rücksicht auf die Bevölkerung, die über eine Million Menschen beträgt, verteidigt.

Die Luftwaffe hat gestern nur noch einzelne Angriffsflüge durchgeführt. Im übrigen war ihr Einsatz an der Ostfront nicht mehr nötig.

An der Westfront im Raume von Saarbrücken an einzelnen Stellen schwache Artillerie und Spähtrupptätigkeit. Beim Gegner wurden vielfach Schanzarbeiten beobachtet. Kampfhandlungen in der Luft fanden nicht statt.

Die von der britischen Admiralität bekanntgegebene Versenkung des Flugzeugträgers „Courageous“ ist durch die Meldung des angreifenden deutschen U-Bootes bestätigt worden.

Zum gestrigen Lagebericht des Oberkommandos der Wehrmacht schreibt der „Deutsche Dienst“:

Nach einem Vormarsch von atemberaubendem Tempo hat das deutsche Ostheer nuncmehr zwischen Brest und Wlodzimierz (im Weltkrieg waren beide Städte als Brest-Litowsk und Wladimir-Wolynsk bekannte Etappenorte) den Ring geschlossen, der das polnische Gebiet von Süden nach Norden umspannt. Bei Wlodawa am Bug sind die deutsche Süd- und die deutsche Nordgruppe zusammengetroffen. Es ist damit eine Linie erreicht, die von der Südoberseite des Gaus Ostpreußen, nur wenig nach



## Ein Gang über das Gefechtsfeld von Zambrow

Wie sehr der nach dem Uebergang der deutschen Truppen über den Narew bei Nowogrod und Lomza anfänglich noch geordnete Rückzug der in diesem Raum stehenden polnischen Divisionen nach den Verfolgungskämpfen vom 12. und 13. September und nach der Einnahme der Stadt Zambrow durch das schnelle Nachdrängen unserer Truppen in eine wilde Flucht ausartete, beweist eine Fahrt über das mehrere Kilometer weite Gefechtsfeld im Raume südlich und südwestlich von Zambrow. Daß der Pole seine Flucht nicht mehr richtig vorbereiten konnte, beweist die Tatsache, daß auf diesem Wege des deutschen Vormarsches fast keine Brücken und Uebergänge zerstört sind. Nur die brennenden und rauchenden Dörfer und Marktflecken zeigen den Weg, den der Pole auf seiner wilden Flucht ins Landesinnere genommen hat. Auch Kiefernsonnungen, die infolge der Dürre ausgetrocknet waren, sind in Flammen aufgegangen.

Schon vor der Stadt Zambrow, wo der Feind einen letzten verzweifelten Widerstand leistete, finden wir die ersten Spuren der eiligen Flucht. Überall am Wege liegen in Unmengen zurückgelassene und weggeworfene Uniform- und Ausrüstungsstücke. Selbst ihre Waffen und Gasmasken sowie die Munition haben die Polen in den Straßengraben oder aufs freie Feld geworfen.

Auf dem Marktplatz in Zambrow bietet sich ein besonders drastisches Bild von ihrer ziellosen Flucht. Hier kann man feststellen, daß die Polen auch ihre Bagage und ihren Troß im Stich gelassen haben. Duzende von Pferdefuhrwerken mit Ausrüstungsgegenständen und Proviant füllen den Marktplatz. Scharenweise laufen Pferde umher und müssen von unseren Truppen eingefangen werden. Hier in Zambrow sieht man auch, daß die Polen ihre schweren Waffen auf der Flucht zurückgelassen haben. Panzerwagen und schwere Flakgeschütze fielen hier in die Hände unserer Truppen.

Das weite Schlachtfeld selbst ist ein wüdes Durcheinander. Zu Hunderten und zu Tausenden bedecken Mäntel, Brotbeutel, Tornister, Stahlhelme, Feldflaschen, Gasmasken, Seitengewehre, Lederzeug, Schanzzeug und Kisten und Kästen in ungeahnter Zahl das Schlachtfeld. Neben Tausenden von Gewehren liegen Maschinengewehre, leichte und schwere, ferner Pistolen, Panzerabwehrgeschütze und Kanonen außerordentlich zahlreich umher. Allein in einem kleinen Abschnitt zählten wir über zwei Duzend schwere Maschinengewehre und zwei Batterien Feldgeschütze. Ungeheuer ist die Munitionsmenge, die unseren Truppen in die Hände fällt. Kisten und Kästen liegen zu beiden Seiten der Straßen und Feldwege noch völlig unangekämpft. An einer anderen Stelle findet man die ganze Einrichtung einer Schreibstube einer polnischen Kompanie mit dem Kriegstagebuch. An anderer Stelle sehen wir die vollständige Einrichtung mehrerer Nachrichten mit Fernsprecher und Funkwagen. Bei Andrzejewo und Dzunowo stoßen wir auf die von unseren Truppen gefangenen genommenen Regimenter. Weit über 10 000 polnische Soldaten, darunter etwa 100 polnische Offiziere, sind hier auf dem weiten Platzfeld zwischen Bug und Narew zusammengeführt. Die Aufräumungskommandos der deutschen Truppen haben weiter mehrere hundert Kisten Munition für Infanterie, Panzerabwehr, Flak und Artillerie und Bagage sowie tausende Pferde auf diesen beiden Sammelplätzen herangebracht.

Wie groß die Beute ist, ließ sich zurzeit, da diese Zeilen geschrieben wurden, noch nicht annähernd übersehen, da immer noch die Aufräumungskommandos unterwegs sind und mit Lastautos ununterbrochen das erbeutete Material von dem Schlachtfeld zu den Sammelplätzen führen.

### Sowjetrussische Erklärung

Moskau, 19. September. Nach einer amtlichen rumänischen Meldung hat der rumänische Gesandte in Moskau die Versicherung erhalten, daß die Sowjetunion die rumänische Neutralität beachten werde. Dieselbe Erklärung wurde nach einer amtlichen lettischen Meldung auch dem lettischen Stab von Seiten der Sowjetunion abgegeben. Lettland hat — wie amtlich erklärt wird — keine militärischen Maßnahmen getroffen, außer der Verstärkung der Armee, die bereits am 11. September vorgenommen wurde. Jedoch ist die militärische Bewachung der polnisch-lettischen Grenze neuerdings beträchtlich verstärkt worden und das lettische Militär hat die Grenzkontrolle übernommen.

## Bei Kowicz von deutschen Truppen befreit!

# Marsch des Grauens

## Das Blutopfer des kassauer Deutschtums

Wir können es noch kaum fassen, daß wir frei sind, daß wir wieder leben dürfen, daß unsere Heimat unter dem Schutz der deutschen Waffen steht. Kaum einer von uns hatte noch zu hoffen gewagt, lebend aus der polnischen Hölle zu entkommen. Zu viele von unseren Kameraden sind den polnischen Mordbanditen zum Opfer gefallen.

Am Sonntag, dem 17. September, haben wir die ersten vier Opfer, die gräßlich verstümmelt gefunden wurden, in Lissa in einem gemeinsamen Grab in die Heimat Erde gebettet, für die sie starben. Die Angehörigen haben wir in diesem sowie in allen anderen Fällen benachrichtigt.

Wer heute etwa noch glauben sollte, daß es sich bei diesen Mordtaten um vereinzelt vorgekommene Ausschreitungen handelte, wird durch die übereinstimmenden Berichte von Kameraden aus allen Gebieten des Posener und Pommereller Landes überzeugt, daß diese Morde und Plünderungen seit langem planmäßig vorbereitet waren und auf ein durch den Warschauer Sender am 1. September früh gegebenes Stichwort überall gleichzeitig einfielen.

Am Freitag, dem 1. September, wurde ich mit meinen Eltern gegen 11 Uhr vormittags von bewaffneten Zivilisten aus der Wohnung geholt, nachdem man bereits vorher die Schaulustigen des Geschäftes eingeschlagen hatte, um zu plündern. Die Wohnung wurde durchsucht, wir mußten alle Schränke öffnen und alles offen stehen und liegen lassen. Keiner durfte einen Mantel oder Lebensmittel mitnehmen. Auf der Polizeiwache wurden wir gründlich durchsucht und nach einigen Stunden Wartens mit vielen anderen Volksgenossen, darunter Frauen und kleine Kinder, zu einem Sammelplatz vor der Stadt geführt. Unter militärischer Bewachung trieb man uns am Nachmittag nach dem etwa 15 Km. landeinwärts gelegenen Städtchen Storchneß, wo wir am Abend im Schützenhausaal eingesperrt wurden. Nach einigen Stunden erschienen ein Hauptmann und einige Zivilisten, die einen Teil der Frauen und einige ältere Volksgenossen nach Hause entließen und uns anderen erklärten, daß man uns alle vor ein Kriegsgericht stellen würde, weil in Lissa angeblich Deutsche auf polnisches Militär geschossen hätten.

Tatsächlich war es so gewesen, daß am Freitag früh deutsche Artillerie die militärischen Objekte in Lissa beschossen hatte. In der Verwirrung hatten dann bewaffnete polnische Zivilisten eine wilde Schießerei begonnen, an der sich auch Maschinengewehre beteiligten, die von den Polen aus den Türmen der beiden evangelischen Kirchen in Lissa aufgestellt waren.

Bereits in Storchneß wurden nun einige unserer Kameraden herausgeführt und vor das Kriegsgericht nach Schrimm gebracht, obwohl keiner von ihnen eine Waffe besaß, geschweige denn geschossen hatte. Wir haben diese Kameraden nicht mehr wiedergesehen, und nur von einem von ihnen, den man zu 10 Jahren Zwangsarbeit „begnadigt“ hatte, erfahren, welcher Art schließlich die Beschuldigungen waren, die die „Belastungszeugen“ vorbringen konnten.

Dem einen warf man vor, daß er ein Führerbild in der Wohnung aufgehängt hatte, der andere sollte bei offenem Fenster sein Radio mit deutschen Sen-

dungen „in provozierender Weise“ laut haben spielen lassen usw. Jedenfalls verurteilte das Kriegsgericht neun unserer Kameraden zum Tode.

Wir anderen wurden am Sonnabend, d. 2. September, früh 6 Uhr weitergetrieben. Und nun begann ein Leidensweg, den zu beschreiben nicht möglich ist und dessen ganze Qual nur der verstehen kann, der ihn selbst mitgehen mußte.

Greise, Frauen und Kinder wurden mitgetrieben, roh mit Kolbenstößen mißhandelt und besonders beim Durchmarsch durch Dörfer und Städte beschimpft, bespien, mit Steinen und Bierflaschen beworfen, geschlagen und getreten. Dabei taten sich auch polnische Offiziere besonders hervor. Jegendwelche Verpflegung gab es nicht. Wer genügend Geld hatte, durfte versuchen, durch Vermittlung der Begleitmannschaften, etwas zu kaufen. Wie oft aber kam es vor, daß wir nichts erhielten und auch das Geld nicht wiedersehen! Wasser gab es nur kellen, und schließlich wurde es so schlimm, daß wir das Trinkwasser flaschenweise kaufen mußten. Wir versuchten, soweit dies die Wachmannschaften gestatteten, unterwegs Mohnrüben und Kohlrüben von den Feldern mitzunehmen, um nur den nagenden Hunger zu stillen. Dabei war es unser Glück, daß das Wetter warm und trocken blieb, denn nur ganz wenige von uns hatten Mäntel oder Decken mitnehmen dürfen. Die Taschmesser waren uns gleich zu Beginn abgenommen worden. In Peiseren wurden dem größten Teil von uns auch die Uhren und Ringe von polnischen Soldaten gekohlen.

Hatten wir anfangs gehofft, daß die Mißhandlungen und Steinwürfe nachlassen würden, sobald wir erst in Mittelpolen seien, so merkten wir bald, daß die Behandlung im Gegenteil von Tag zu Tag schlechter wurde.

Jetzt mußten wir Tag und Nacht marschieren, nur mit kurzen Ruhepausen im Straßengraben. Wer nicht mehr mitkonnte, wurde mit Kolbenstößen weitergejagt, und wenn er schließlich zusammenbrach, kurzerhand erschossen. Einige von unseren Kameraden wurden als Opfer dieser Behandlung irrsinnig.

So trieb man uns von Ort zu Ort, über Schrimm, Schroda, Peiseren, Slupce, Konin, Kolo, Kutno bis nach Lomza. Hier wurde uns erst klar, weshalb man uns so eilig vorwärtstriebe und warum der Haß gegen uns immer größer wurde. Wir waren nämlich mitten in den Rückzug des polnischen Heeres hineingetrieben worden, und außerdem waren überall die militärischen Anlagen durch deutsche Fliegerbomben restlos zerstört worden. Dafür wollte man uns büßen lassen!

Als wir kurz vor Lomza waren und auch dort gerade ein deutscher Fliegerangriff stattfand, trieb man uns vor der Stadt von der Straße auf das Feld, und unsere Begleitmannschaften erklärten uns, daß wir jetzt alle erschossen werden würden. Zunächst glaubten wir nicht an den Ernst dieser Drohung, denn wir hatten sie schon so oft gehört. Als aber kurz darauf eine zweite große Gruppe von Volksdeutschen aus Nord-Polen und Pommerellen zu uns stieß, der man dasselbe angedroht hatte, wurde uns doch bewußt, in welcher Gefahr wir waren. Wir hörten aus der Unterhaltung unserer Begleitmannschaften, daß man

uns bis zu einem nahen Fluß treiben und dort abschießen würde, „damit die Leichen dann nach Deutschland schwimmen könnten“. Unter solchen Drohungen wurden wir etwa 6 Km. über das Feld gejagt. Einige unserer Kameraden versuchten zu fliehen und wurden dabei erschossen. Schließlich versuchte Dr. Staemmler aus Bromberg, mit einem der Transportkommandanten zu verhandeln, wurde aber mit dem Gewehr zurückgestoßen und als er halb im Fallen und in der Abwehr nach dem Gewehr griff, auch noch erschossen!

Einen Augenblick später lief unsere Begleitmannschaft Hals über Kopf fort, denn plötzlich kam ein deutscher Tank über das Feld auf uns zu, fuhr einmal um uns herum, und die Befehle liefen uns zu, daß Lomza bereits von deutschen Truppen besetzt und wir gerettet seien. Wir haben es zuerst nicht glauben wollen, daß in so letzter Minute die Rettung kam. Und wir konnten unserer eigenen Rettung noch nicht froh werden, denn vor uns lag der tote Kamerad, der eben noch vor unseren Augen gefallen war!

Was nun kam, der Einmarsch in Lomza, die Begrüßung durch deutsche Soldaten, das erste warme Essen, die rührende Fürsorge für uns und die Bemühungen um unsere baldige Heimbeförderung, um die sich besonders Kamerad von Romberg verdient gemacht hat, wird keiner von uns je vergessen. Wir werden aber auch die Quälereien und Mißhandlungen nicht vergessen! Wir wissen heute, daß es einem Volke gegenüber, das solcher Schreckenheiten fähig ist, nur ein Mittel gibt: Schonungslose Härte und Unnachgiebigkeit. Das Wort ist nur zu wahr, das ein Kamerad uns zum Abschied in der befreiten Heimat zurief:

Das Volk, das solcher Grausamkeiten und solcher brutalen Mißhandlungen wehrlosen Menschen gegenüber fähig war, hat kein Recht mehr zu existieren und hat sich selber damit aus der Reihe der Kulturvölker gestrichen!

Für uns, die ein gnädiges Geschick die Heimat wiedersehen ließ, gilt in dieser Stunde aber noch ein anderes: Unsere Arbeit und Leben gehören unserem Volke mehr noch als bisher, unsere heiße Liebe und Dankbarkeit aber dem Führer, der unserer Heimat die Freiheit wiedergab!

## Indien rührt sich

### Peinliche Frage an London

Amsterdam, 19. September. Eine für England gewiß recht peinliche Entscheidung hat, wie Reuter meldet, der Arbeitsausschuß der Indischen Kongresspartei getroffen. Der Ausschuß ersuchte nämlich die britische Regierung, in unwiderruflicher Form ihre Kriegsziele bezüglich der Fragen „Demokratie und Imperialismus“ festzulegen. Insbesondere ersuchte man um die Erklärung, wie weit diese Ziele Indien berührten. Indien sei von Tag zu Tag zu einer Politik verpflichtet worden, an der es nicht beteiligt sei, und die Indien ablehne. Von der englischen Haltung werde die Kongresspartei ihre endgültige Einstellung zum Krieg abhängig machen.

Dieser Meldung dürfte insbesondere deshalb erhöhte Bedeutung zukommen, weil ihr unannehmbarer Inhalt von offizieller englischer Nachrichtenquelle verbreitet und damit zugegeben wird. Auch die Meldung der „Times“ aus Delhi, man habe bisher in Indien eine allgemeine Mobilmachung dadurch vermeiden können, daß man die für notwendig gehaltenen Reserven einzog, bestätigt in diesem Zusammenhang, daß England in Indien auf Schwierigkeiten stößt.

## Heizen oder nicht heizen...

Paris, 19. September. Mit Eintritt der kalten Jahreszeit beginnt man sich in Paris mit der Frage zu beschäftigen, ob Privatwohnungen geheizt werden können. Bekanntlich sind auf Grund behördlicher Anweisungen sämtliche Kamine luftdicht verstopft worden, was sowohl die Ofenheizung als auch die Anwendung der Zentralheizung unmöglich macht. Man versucht nun, dieses heikle Problem dadurch zu lösen, den Kohlenheizstoff durch elektrische Öfen oder Gasheizungen zu ersetzen, was jedoch nur der finanziell besser gestellten Volksgruppe helfen könnte.

## „Werk und Wehr“

### Ein deutscher Gedichtsband aus Mittelpolen

In den letzten Wochen der Unterdrückung durch die polnischen Behörden durfte die deutsche Presse nicht mehr die Wahrheit berichten. Die Volksgruppe ergriff daher jedes sich bietende Mittel der Propaganda, um ihren Glauben und Abwehrwillen zu stärken. So erschien kurz vor Ausbruch des deutsch-polnischen Krieges in einer von Dr. Kurt Lüß herausgegebenen Reihe „Deutsche Dichtung in Polen“ ein Band Gedichte von dem in Lodz in der freien Volksbildung tätigen Sigismund Banek unter dem Titel „Werk und Wehr“. Es sind dies die formvollendetsten und reifsten Verse, die uns je ein Kamerad aus unseren Reihen geschenkt hat. Banek fährt nicht auf alten Gleisen. Er schöpft sein Erleben aus der deutschen Heimat und ihrem völkischen Schicksal, aus dem Kampf um Volkstum und Recht, aus dem Hoffen auf das Große Deutsche Reich.

Möge der Gedichtsband in Deutschland mit auflären helfen, daß es in Mittelpolen mehr als 2000 deutsche Dörfer gibt, biologisch unverbraucht, in denen schöpferische Kräfte schlummern und geweckt werden können.

Mit Genehmigung des Verlages „Deutscher Buchverleger für Polen und Pomme-

rellen“ bringen wir heute und in den nächsten Tagen einige Gedichte aus dem Bande, den die polnischen Behörden natürlich noch am Tage seines Erscheinens sofort in den versiegelten Räumen der deutschen Kulturzentrale „sichergestellt“ hatten. Nur 300 Exemplare konnten gerettet werden. Daß die Volksgruppe in den Tagen des Terrors riskiert hat, solche Gedichte zu veröffentlichen, beweist, daß der härteste Druck ihre geistige Wehrbereitschaft nicht zu unterdrücken vermochte.

### Erneuerung

Wer kann aus seiner Bahn wohl bringen  
Den Stern, den ewiger Wille führt,  
Wer kann ein einiges Volk bezwingen,  
Das in sich Gottes Ruf verspürt?

Und mag es fallen auch und irren  
Und fast vergehn in Not und Nacht —  
Es kommt der Tag, da aus den Wirren  
Es wieder wunderbar erwacht.

Dann lodern Feuer allerenden,  
Dann hemmt kein Sturm mehr seinen Lauf,  
Dann flammt aus tausend Herzensbränden  
Sein helles Licht zum Himmel auf.

Und aus der Asche und dem Staube  
Steigt ihm empor dann ein Geschlecht,  
Das stark und stolz und hart im Glauben  
Sich kühn erkämpft sein neues Recht.



# Wie führt Deutschland den U-Boot-Krieg?

## Ein Interview mit Großadmiral Raeder

Berlin, 20. September. Der Oberbefehlshaber der deutschen Kriegsmarine, Großadmiral Dr. h. c. Raeder, gewährte dem Vertreter des „Amsterdamer „Algemeen Handelsblad“, Mac Blokzijl eine Unterredung. Auf die Frage:

„Wie führt Deutschland den U-Bootkrieg? Kann heute schon, um ein Schlagwort des Weltkrieges zu gebrauchen, von einem uneingeschränkten U-Bootkrieg gesprochen werden, und wenn nicht, kann es unter Umständen später dazu kommen?“ —

antwortete der Großadmiral: „Deutschland führt den U-Bootkrieg nach Maßgabe der von ihm am 28. 8. 1939 erlassenen Priisenordnung. Diese hält sich streng im Rahmen der anerkannten Regeln des Seekriegsrechtes. Die Bestimmungen des Londoner U-Bootprotokolls sind inhaltlich voll in sie übernommen. Die U-Boote haben strikten Befehl, diese Bestimmungen einzuhalten.“

Im Einklang mit den Regeln des U-Bootprotokolls sind sie aber berechtigt, bewaffneten Widerstand mit allen Mitteln zu brechen. Es ist klar, daß Schiffe, die an Kampfhandlungen teilnehmen oder im Geleit feindlicher Kriegsschiffe fahren, sich selbst in Gefahr begeben und sich nicht beklagen können, wenn sie im Verlauf entstehender Kampfhandlungen beschädigt oder zerstört werden. Das ist völkerrechtlich anerkannt. Die französischen Instruktionen über die Anwendung des Völkerrechtes im Kriege vom 8. 3. 1934 bestimmen in Art. 112, daß Schiffe unter feindlichem Geleit allen Gefahren des Krieges unterworfen sind und ermächtigen in Art. 2 die französischen Kommandanten ausdrücklich dazu, mit Waffengewalt gegen derartig geleitete Handelsschiffe vorzugehen.

Es ist selbstverständlich, daß bei dem den deutschen U-Booten befohlenen Verfahren in keiner Weise von uneingeschränktem U-Bootkrieg gesprochen werden kann. Die gegenteilige Behauptung des englischen Informationsministeriums ist daher als bewußte Irreführung des neutralen Auslandes zu bezeichnen.

Es steht zu befürchten, daß Zwischenfälle dadurch entstehen, daß England seine Handelsschiffe bewaffnet, zumal damit gerechnet werden muß, daß die englischen Handelsschiffe, wie schon im Weltkrieg, den Befehl erhalten, ihre Waffen gegen U-Boote entgegen allem Völkerrecht angriffsweise einzusetzen. Sollte sich diese Befürchtung bestätigen, so würde Deutschland zu Gegenmaßnahmen gezwungen sein, da es nicht zulassen kann, daß das Leben seiner U-Bootbesatzungen durch völkerrechtswidrige Angriffe gegnerischer Handelsschiffe auf das Spiel gesetzt wird.

Die Frage:

„Wie ist Deutschlands Auffassung über die Konterbandfrage und was betrachtet Deutschland als Schiffskonterbande?“

beantwortete Großadmiral Raeder: Deutschland ist bestrebt, den neutralen Handel soweit wie irgend möglich zu schonen. Es war daher gewillt, nur das eigentliche Kriegsmaterial als unbedingtes Banngut zu behandeln. Dementsprechend ist in Art. 22 der Priisenordnung vom 28. 8. 1939 bestimmt, daß als unbedingtes Banngut nur Gegenstände und Stoffe anzusehen sind, die unmittelbar der Land-, See- oder Lufttruppe dienen. Da aber England bereits am 4. September 1939 eine Banngutliste herausgegeben hat, nach der auch Gegenstände und Stoffe, die für friedliche Zwecke verwendbar sind,

als unbedingtes Banngut behandelt werden, hat sich die Reichsregierung zu ihrem Bestehen gezwungen gesehen, selbst eine erweiterte Liste des unbedingten Banngutes herauszugeben.

Beim bedingten Banngut hatte Deutschland zunächst überhaupt darauf verzichtet, Güter als bedingtes Banngut zu erklären, so daß vor allem Lebensmittel ohne weiteres durchgelassen wurden. Auch hier ist jedoch Deutschland gezwungen, dem englischen Vorgehen zu folgen. Beim bedingten Banngut muß seine Bestimmung für die feindliche Streitmacht oder den feindlichen Staat festgestellt werden. In Übereinstimmung mit dem geltenden Völkerrecht ist Deutschland der Auffassung, daß der Aufbringung diese Bestimmung nachweisen muß. Schon heute jedoch scheint es klar, daß England, wie bereits im Weltkrieg, den Beweis dafür, daß eine feindliche Bestimmung nicht vorliegt, den Neutralen aufbürden wird, ein Beweis, den der Neutrale nicht führen können, es sei denn, daß er im Widerspruch zu seiner Neutralität seine ganze Wirtschaft der englischen Kontrolle unterwirft. Deutschland ist der Überzeugung, daß die Stellung der Neutralen in der Welt heute so

stark ist, daß sie sich gegen die Verletzung ihrer Rechte mit Erfolg zur Wehr setzen können. Dann wäre Deutschland nicht gezwungen zur Abwehr selbst zu schärferen Maßnahmen überzugehen, die notgedrungen die Neutralen in Mitleidenschaft ziehen müßten.

Die deutsche Regierung hat in Art. 24 ferner zum Ausdruck gebracht, daß der Grundsatz der fortgesetzten Reise auf das bedingte Banngut nicht anzuwenden ist, und daher — unter Voraussetzung gleichartigen Verhaltens des Gegners — bestimmt, daß die Gegenstände des bedingten Banngutes nicht als Banngut angesehen werden, wenn sie in einem neutralen Hafen ausgeliefert werden sollen. Nachdem aber England bereits in den ersten Tagen des Krieges dazu übergegangen ist, das Prinzip der fortgesetzten Reise gegen Deutschland allgemein zur Anwendung zu bringen, sieht sich Deutschland außerstande, seinerseits auf die Anwendung des genannten Prinzips Verzicht zu leisten.

Frage: „Wie verhalten sich Deutschlands Kriegsschiffe und vor allem U-Boote gegenüber Neutralen, ins-

besondere holländischen und amerikanischen Schiffen? Können niederländische Handelsschiffe, von Deutschland ungehindert, Rohstoffe aus niederländisch-Indien und Amerika nach Hause bringen?“

Antwort des Großadmirals: „Es ergibt sich schon aus den Antworten zu Frage I und II, daß neutrale Schiffe, die Rohstoffe nach den Niederlanden bringen, ungehindert sind. Selbstverständlich muß dem im Handelskrieg einzuführenden deutschen Ueberwassertruppen und U-Booten das Recht vorbehalten bleiben, sie anzuhalten, um sie auf Banngut zu untersuchen.“

Frage: Besteht deutscherseits die Absicht, den Wasserweg durch den Sund, der für Holland große Bedeutung hat, schwierig befahrbar zu machen?

Antwort des Großadmirals: Die am Sundausgang gelegenen Minenperren sind lediglich zur Abwehr feindlicher militärischer Unternehmungen in die Ostsee bestimmt. Wie die Einrichtung eines Votsendites zeigt, wird alles getan, um die Gefährdung und Erschwerung des neutralen Verkehrs in den Ostsee-Eingängen auszuschließen. Die holländischen Schiffe können damit rechnen, daß sie ungehindert die Ostsee-Eingänge passieren können, wenn sie sich der Lotsen bedienen.

Frage: Inwieweit werden deutsche Minenfelder für Holland eine Gefahr bedeuten? Im Weltkrieg haben Deutschland und England Holland die Lage der Minenfelder auf Karten angezeigt und nötigenfalls Lotsen zur Verfügung gestellt. Wird das deutscherseits auch heute geschehen?

Antwort des Großadmirals: Die Minenverwendung wird sich wie bisher auch in Zukunft streng im Rahmen des VIII. Haager Abkommens von 1907 halten. In Übereinstimmung mit diesem Abkommen sind die ausgelegten Minenfelder nicht nur den neutralen Regierungen notifiziert worden, sondern auch durch Rundfunk und den Nautischen Warndienst wiederholt bekanntgegeben und in den „Nachrichten für Seefahrer“ veröffentlicht worden.

## Aus der Braustube der Greulfabrikanten

### Das sagenhafte Sanitätsflugzeug

Der Londoner Sender verbreitete die Behauptung, daß ein Rotes-Kreuz-Flugzeug mit einer britisch-amerikanischen Sanitätsmannschaft an Bord abgeschossen worden sei, als es über Deutschland nach Polen flog. Alle an Bord befindlichen Personen, darunter auch Schwestern des Roten Kreuzes, seien getötet worden.

Das britische Lügenministerium hat damit nicht nur wieder einmal eine freie Erfindung in die Welt gesetzt, sondern überdies auch glatt gelogen. Der Londoner Sender hat es sich versagt, auch nur die geringste Andeutung über Ort und Zeit des Abschlusses dieses sagenhaften Flugzeuges zu machen. Er hat als Quelle der Nachricht „ein amerikanisches Wohlfahrtsinstitut“ angegeben, dessen Name und Sitz dem britischen Lügenministerium sicherlich noch heute unbekannt sind.

Es gibt kein abgeschossenes Rotes-Kreuz-Flugzeug!

## Bei den Arbeitsmännern im besetzten Gebiet

### Hauptamtsleiter Hilgenfeld berichtet: Für 7 Millionen Reichsmark Lebensmittel verteilt

Breslau, 19. September. In der „Schlesischen Tageszeitung“ wird ein Zusammentreffen mit Reichsarbeitsführer Hirlgenfeldt, der, weit von der Heimat entfernt, im polnischen Gebiet seine Arbeitsmänner besucht hat. Am Sonntag war der Reichsarbeitsführer schon den dritten Tag unterwegs, Abschnitt für Abschnitt besichtigend, in dem die sogenannten Baubataillone eingesetzt sind, die sich etwa zur Hälfte aus Arbeitsmännern und eingezogenen Ordnungsmannschaften älterer Jahrgänge zusammensetzen.

### Der Geist ist ausgezeichnet

Ueber Geist und Leistungen der Mannschaft befragt, erklärte der Reichsarbeitsführer: „Was ich gesehen habe, hat mich befriedigt und gefreut, vor allem der Geist und die Stimmung der Jungen und Alten sind ausgezeichnet, ebenso wie das kameradschaftliche Verhältnis zwischen ihnen. Die Handwerker und Spezialarbeiter unter ihnen haben sehr gute Dienste geleistet. Das trifft hinsichtlich des Brückenbaus, vor allem auf die Grubenarbeiter zu, die ja große Erfahrungen durch das Stellen von Stempeln unter Tage haben. Die technischen Leistungen haben besonders überrascht. Es wurden Brücken geschaffen, die, wie beispielsweise die bei Sławsk, bis zu 20 Tonnen Tragfähigkeit haben. Aber die Arbeitsmänner werden nicht nur zu solchen Arbeiten herangezogen sondern sind gewissermaßen, um mit den Worten des Reichsarbeitsführers zu reden, „Mädchen für alles.“ Wie Staatssekretär Hirl weiter erklärte, haben die Männer des Reichsarbeitsdienstes der Baubataillone Waffen gestellt, wo keine Besatzungen waren, Gefangenenerlager aufgebaut und deren Bewachung übernommen, Bäckereien eingerichtet und — wo es nötig war — auch die Ortspolizei ersetzt. Der Reichsarbeitsführer schloß: Überall, wo ich gewesen bin, haben mir die militärischen Stellen höchste Anerkennung über die Leistungen meiner Männer, insbesondere der Baubataillone, ausgesprochen. Es ist mir das ein Beweis, daß die Ausbildung im Reichsarbeitsdienst richtig gewesen ist.“

In der gleichen Zeitung werden die Eindrücke

und die weiteren Pläne des Hauptleiters Hirlgenfeldt, der am Montag eine mehrtägige Fahrt durch das besetzte Gebiet abgeschlossen hat, über den Einsatz der NSB im besetzten Gebiet wiedergegeben.

### Die NSB am Werk

„Unsere Kolonnen“ — so erklärte Hauptamtsleiter Hilgenfeldt — „folgten den Truppen unmittelbar am Fuß. Wie nötig das war, stellte sich bald überall heraus; denn einmal hatten die zurückflutenden polnischen Soldaten und Insurgenten, zum anderen auch polnische und vor allem auch jüdische Geschäftsinhaber große Lebensmittelbestände vernichtet. Ihre Rechnung, daß in den von den deutschen Truppen besetzten Landesteilen bald eine große Hungersnot ausbrechen würde, haben die Gegner ohne die NSB gemacht.“

Mit riesigen Lebensmittellagern im Werte von 7 Millionen Reichsmark rücken unsere Kolonnen an. Aus den im Stich gelassenen Geschäften wurden außerdem die leicht verderblichen Lebensmittel sichergestellt. Schon am ersten Tage des Einmarsches der NSB wurden im besetzten Gebiet mehrere tausend Portionen warmes Essen ausgegeben. Im Gesamtgebiet dürften inzwischen mehrere Millionen Portionen ausgegeben worden sein.

Die deutschen Volksgenossen, die bisher nur vom Nationalsozialismus gehört hatten, kamen jetzt zum ersten Male praktisch mit der Vorhut des Nationalsozialismus der NSB in Berührung. Dieser Großeinsatz habe wieder einmal bewiesen, daß ein Ausbruch des deutschen Volkes selbst im Kampfgebiet unmöglich ist.“

Ueber die Pläne für die Zukunft äußerte sich der Hauptamtsleiter dahin, daß in kurzer Zeit Kindergärten und das Hilswerk „Mutter und Kind“ im besetzten Gebiet aufgezogen werden würden. Der Zustrom von Volksdeutschen, die sich zur Verfügung stellten, sei der beste Beweis dafür, daß auch im besetzten Gebiet bald die vom Führer begründete Volksgemeinschaft in ihrer ganzen Größe und Tiefe bestehen werde.

## Bekennnisse großer Deutscher

„Daß ich lebe, ist nicht notwendig, wohl aber, daß ich tätig bin.“

„Nichtstun ist halber Tod, das Leben äußert sich nur in der Tätigkeit.“

König Friedrich II.

„Ich habe den Glauben, daß wir nicht geboren sind, um nur glücklich zu sein, sondern um unsere Pflicht zu tun, und wir wollen uns segnen, wenn wir wissen, wo unsere Pflicht ist.“

Richse.

„Arbeit ist des Bürgers Zierde, Segen ist der Mühe Preis, ehrt den König seine Würde, ehret uns der Hände Fleiß.“

Schiller.

„Trage frisch des Tages Bürde! Arbeit heißt des Mannes Würde, kurzer Bach fließt Erdenleid, langer Strom die Ewigkeit.“

Arndt.

„Wie kann man sich selbst kennenlernen? Durch Betrachtungen niemals, wohl aber durch Handeln. Versuche, deine Pflicht zu tun, und du weißt gleich, was an dir ist.“

„Arbeit macht des Lebens Lauf

noch einmal so munter, froher geht die Sonne auf, froher geht sie unter.“

„Wenn wir nur einmal die Kraft haben, uns zu ermannen, geht uns die Arbeit frisch von der Hand, und wir finden in der Tätigkeit ein wahres Vergnügen.“

Goethe.

„Nicht zum müßigen Beschauen und Betrachten deiner selbst oder zum Brüten über andächtige Empfindungen, nein, zum Handeln bist du da: dein Handeln und allein dein Handeln bestimmt deinen Wert.“

„Ich kenne nur eine Sünde: die Ruhe, und nur eine Tugend: die restlose Pflichterfüllung.“

„Jeder einzelne unter uns tue und wirke in seiner Weise, als ob er allein sei, und als ob lediglich auf ihm das Heil der künftigen Geschlechter ruhe.“

Fichte.

„Das Höchste für den Menschen ist die Pflicht, und das Höchste unter den Gütern der Welt ist der sittliche Wille.“

Rant.

„Arbeiten und Schaffen soll jeder nach seiner Art, denn darin liegt sein Heil; bauen soll er in sich und außer sich. Und was ihm in der Seele, was ihm im Umkreis seines Seins von gegenwirkenden Kräften zerstört wurde, das soll er immer wieder von neuem geduldig aufrichten, denn darin liegt sein Glück. Wer die Arme sinken läßt, der ist überall verloren.“

Wilhelm Raabe.

„Der Zweck der Arbeit soll das Gemeinwohl sein. Dann bringt Arbeit Segen, dann ist Arbeit Gebet.“

Alfred Krupp.

„Nur durch Opfer und harte Arbeit sind wir erst wieder eine Nation geworden.“

Moltke.

„Nichts ist geeignet, die Verschmelzung der widerstrebenden Elemente zu fördern, als gemeinsame Arbeit an gemeinsamen Aufgaben.“

Bismarck.



## Schutz der Jugend

Berlin, 19. September. Der Jugendführer des Deutschen Reiches, Reichsleiter Baldur von Schirach, gibt folgendes bekannt:

Um die deutsche Jugend vor den mit der Verdunkelung verbundenen Gefahren zu bewahren, ordne ich an:

1. Der Dienst im deutschen Jungvolk und im Jungmädelsbund schließt ab sofort mit Sonnenuntergang, so daß alle Angehörigen des deutschen Jungvolks und des Jungmädelsbundes noch vor Eintritt der Dunkelheit ihre elterliche Wohnung zu erreichen haben (die Zeiten des Sonnenuntergangs sind aus jedem Kalender ersichtlich).

2. Den Angehörigen des deutschen Jungvolks und des Jungmädelsbundes ist der Aufenthalt auf Straßen und Plätzen nach Einbruch der Dunkelheit verboten.

3. Die Angehörigen der HJ und des BDM haben ihre Wege von der Arbeitsstelle oder vom Dienst zur Wohnung ohne jede Verzögerung zurückzulegen.

## Ausreichende ärztliche Fürsorge

Berlin, 19. September. Die Reichsärztekammer hat auf Anordnung des Reichsministers des Innern die ihr angehörenden frei praktizierenden Ärzte verpflichtet, auf jedem ärztlichen Arbeitsgebiet Aufgaben zu übernehmen. Ärzte, die bisher nur Privatpraxis ausübten, werden also nunmehr auch zur Tätigkeit für Krankenkassen, Fürsorge usw. herangezogen werden können.

Es ist hiermit ein weiterer Beitrag für die Ausübung der ärztlichen Arbeitskraft und damit für die Sicherung der Volksgesundheit geleistet. Trotz der zusätzlichen Inanspruchnahme von Ärzten durch die Wehrmacht ist also eine ausreichende ärztliche Versorgung der Zivilbevölkerung sichergestellt.

## Heftiges Nachbeben bei Wien

Zwei Todesopfer

Wien, 19. September. Am 18. September 1 Uhr 14 Minuten 43 Sekunden erfolgte nach den Aufzeichnungen der Wiener Seismographischen Station ein heftiges Nachbeben. Um 1.45 Uhr folgten dem Hauptbeben noch schwache Nachbeben.

Der Herd dieses starken Bebens liegt bei Puschberg am Schneeberg, 70 Kilometer südwestlich von Wien. Es war das stärkste Beben, das dort jemals beobachtet wurde. Insgesamt wurden nach dem Hauptbeben um 1.15 Uhr noch 14 Nachstöße gezählt, von denen der letzte gegen 7.30 Uhr früh beobachtet wurde. Fast alle Häuser Puschbergs weisen Sprünge auf, ein Kamin ist eingestürzt. In Losenheim, westlich von Puschberg, fiel ein fünf Kubikmeter großer Felsblock auf ein Haus; der Besitzer und dessen Sohn wurden getötet. Die Straße von Puschberg nach Neunkirchen ist von Felsstrümmern blockiert, an deren Beseitigung schon gearbeitet wird. An den Hängen des Schneebergs sind zahlreiche Bruchstellen bemerkbar.

## Folgeschwerer Zusammenstoß

Jerusalem, 19. September. Zwischen Jerusalem und Tel Aviv ist in der Nähe von Ramle ein voll besetzter Autobus bei einem Eisenbahnübergang mit einem Zuge zusammengefahren. 21 Personen wurden getötet und fünf verletzt. Weitere Einzelheiten fehlen noch.

## Das erste Seegefecht des Weltkrieges im Jahre 1914

Fünf kurze Tage, fünf ruhmvolle Tage waren dem Bäderdampfer „Königin Luise“ beschieden, als er in der Reihe der Hilfskreuzer als Hilfskreuzerindampfer „B“ im ersten Seegefecht des Weltkrieges einer feindlichen Uebermacht unterlag und am 5. August 1914 in der frühen Mittagsstunde vor der Themsemündung brennend unterging.

Eine unerträgliche Spannung lastet in den ersten Augusttagen des Jahres 1914 über der deutschen Hochseeflotte. Die Mobilmachung ist ausgesprochen, und die Feindeligkeiten mit Frankreich und Rußland sind bereits eröffnet. Aber noch ist die Haltung Englands unklar. Zwar zweifelt in der Flotte niemand daran, daß England in den Krieg eingreifen wird, aber die Regierung Bethmann-Hollwegs gibt sich immer noch der Hoffnung hin, daß es ihr gelingen könnte, England vom Krieg fernzuhalten. So sind zwar alle Maßnahmen für drohende Kriegsgefahr getroffen, aber noch muß auf Befehl des Admiralsches sogar jede verdächtige Schiffsbewegung vermieden werden.

Am 4. August in den Abendstunden endlich ist die Lage geklärt, und um 7.30 Uhr ergeht durch Funkpruch der Befehl an den Hilfskreuzerindampfer B: „Sofort mit höchster Fahrt auslaufen in Richtung auf Themse. Minen möglichst nahe an englische Küste bringen. Minen nicht in der Nähe neutraler Küsten werfen und nicht nördlicher als 53 Grad Nordbreite.“

Wer ist dieser Hilfskreuzerindampfer „B“? Am 31. Juli war er noch der wohlbekannte Bäderdampfer der Hamburg-Amerika-Linie „Königin Luise“, der zwischen Hamburg

## Die Rückführung von Flüchtlingen aus Polen

### Sammeltransporte in die einzelnen Heimatsorte

Berlin, 19. September. Die Rückführung von Flüchtlingen aus Polen ist der Partei (NSD) übertragen worden. Für die Rückführung kommen zunächst nur Flüchtlinge in Frage, die ihren Wohnsitz in den ehemals preussischen Provinzen Westpreußen, Posen und Oberschlesien hatten. Der Rücktransport erfolgt ausschließlich in Sammeltransporten, die nach den einzelnen Heimatsorten der Flüchtlinge zusammengestellt werden. Zur Erfassung der Flüchtlinge ist ihre sofortige Meldung bei der nächsten NSD-Dienststelle unter Angabe von Namen, Alter, augenblicklicher Anschrift und genauer Heimatsanschrift (Heimatsort) erforderlich.

Flüchtlinge, die im Reichsgebiet zurzeit einen festen Arbeitsplatz innehaben, können zu den Sammeltransporten nur zugelassen werden, wenn sie eine Genehmigung des zuständigen Arbeitsamtes zum Verlassen der Arbeitsstelle vorlegen.

Zunächst werden Sammeltransporte in folgende Kreise durchgeführt:

1. Nach Oberschlesien in die Kreise: Lublitz, Czenstochau, Radomsko, Petrikau, Opoczno, Konitz, Zawiercie, Wloceczowa, Pleß, Rybnik und Tarnowitz, sowie in die Stadtkreise Königshütte, Rattowitz und Sosnowitz.

2. In die Provinz Posen, und zwar in sämtliche Kreise südlich von Bromberg einschließlich Bromberg.

3. In das gesamte Teschener Land (bis Kreis Bielitz einschließlich).

Den Sammeltransporten in das Teschener Land werden auch Tschechen angehört, die nachweisen können, daß sie am 1. August 1939 dort ihren ständigen Wohnsitz hatten. Die Rückwanderung von Tschechen, die im Verlauf der Annexion des Olsa-Gebietes durch Polen verdrängt worden sind, kommt vorerst nicht in Frage.

Weitere für die Rückkehr freigegebene Gebiete werden laufend durch Presse und Rundfunk bekanntgegeben.

## Deutschland ehrt den ritterlichen Gegner

### Feierliche Beisetzung eines englischen Fliegers in Cuxhaven

Cuxhaven, 18. September. Für die hohe Ritterlichkeit, die deutsches Soldatentum seinem soldatisch kämpfenden Gegner entgegenbringt, war die feierliche Beisetzung eines abgeschossenen englischen Fliegers auf dem Cuxhavener Zentralfriedhof ein bereites Zeugnis. Bei dem Angriff englischer Flugzeuge auf die deutsche Nordseeküste am 4. September, der so glänzend auf der ganzen Linie abgeschlagen wurde, stürzte ein englischer Leichtflugzeug im Seegebiet um Feuererschiff „Elbe III“ ab. Die Leiche des englischen Junkers Kenneth George Day wurde am letzten Donnerstag zwischen „Elbe I“ und „Elbe II“ von einem deutschen Frachtdampfer geborgen.

Zu der schlichten Begräbnisfeier in der Kapelle des Cuxhavener Zentralfriedhofes, wo der Sarg des englischen Fliegers, bedeckt mit der englischen Kriegsflagge, aufgebahrt war, hatte die deutsche Kriegsmarine eine Ehrenkompanie mit Musikkorps gestellt. Nach einer Ansprache des Marinepfarrers, der darauf hinwies, daß der deutsche Soldat dem ritterlichen Gegner stets ritterlich begegnet, denn auch dieser englische Soldat sei für sein Vaterland gefallen, wurde der Sarg zum Grabe geleitet. Während die Kompanie das Gewehr präsentierte, sank der Sarg mit dem jungen englischen Flieger in die Tiefe.

## Englische „Hurra“ für ein deutsches U-Boot

New York, 19. September. Der Passagierdampfer „American Farmer“ teilte durch Funk mit, daß er 29 Mann der Besatzung des von einem deutschen U-Boot versenkten englischen Frachters „Kafiristan“ 300 Meilen westlich von Irland an Bord genommen habe. Sechs Besatzungsmitglieder des Frachters wurden noch vermißt. Das U-Boot habe das Rettungsboot begleitet und Raketen abgefeuert. Die Ueberlebenden hätten die Menschlichkeit des deutschen U-Bootkommandanten gelobt und auf ihn „Hurra“ ausgebracht. Während der Rettungsarbeiten sei ein englischer Flieger erschienen und habe das U-Boot bombardiert, das mit Maschinengewehrfeuer geantwortet habe und dann getaucht sei.

## „Hochanständige Behandlung der britischen Mannschaft“

New York, 19. September. „Association Press“ gibt aus London einen ausführlichen Augenzeugenbericht des dritten Offiziers Land des von einem deutschen U-Boot versenkten Frachters „Inverliffen“ wieder. Land schildert die

hochanständige Behandlung der britischen Mannschaft durch die Deutschen. Der U-Bootkommandant habe den Briten auf die Gefahr hin, von einem britischen Kriegsschiff gefischt zu werden erlaubt, an Bord des U-Bootes zu gehen, um von ihrem brennenden Schiff wegzukommen. Später habe das U-Boot eines der Rettungsboote des versenkten Schiffes aufgefischt und die Briten-Mannschaft darin ausgefischt.

## Englische Niedertracht

Berlin, 19. September. In Czenstochau wurden gestern drei Polen verhaftet, die beobachtet worden waren, wie sie sich in auffälliger Weise in der Nähe des Gnadenbildes der „Schwarzen Mutter Gottes“ zu schäffeln machten. Sie wurden sofort einer gründlichen Untersuchung unterzogen, und man fand bei ihnen neben einem Gelddbetrag in Höhe von über 3000 Zloty auch zahlreiches Material, das für Brandstiftung geeignet war. Bei der Vernehmung sagten die drei verhafteten Polen übereinstimmend aus, daß ihnen die Gelber von einem englisch sprechenden Manne gegeben wurden, der mit Hilfe eines polnisch sprechenden Begleiters die Unterhaltung mit ihnen führte. Das Geld sei eine Anzahlung dafür gewesen, daß sie das Heiligtum der polnischen Katholiken durch Brandstiftung zerstören sollten, doch sei ihnen dies bisher nicht möglich gewesen, weil das Bild von Gläubigen umlagert gewesen sei.

Es ist hier zu durchsichtig, was mit diesem infamen, von englischen Agenten des „Secret Service“ angefertigten Anschlags beabsichtigt war. Nachdem sich die Londoner Lügenzentrale mit der Meldung, daß die deutschen Truppen bei ihrem Einmarsch in Czenstochau das Gnadenbild zerstört hätten, durch die umgehende schlagende Widerlegung gründlichst blamiert hatten, wollte man anscheinend versuchen, nun erneut den Haß der polnischen Katholiken dadurch aufzustacheln, daß man die beabsichtigte Zerstörung der deutschen Besatzung von Czenstochau in die Schuhe geschoben hätte. Es ist zu hoffen, daß man in Kürze den anscheinend noch immer tätigen englischen Agenten durch ihre Inhaftierung ihr schmutziges Handwerk legt.

## Japanische Kranzniederlegung am Ehrenmal Unter den Linden

Berlin, 19. September. Der japanische General Graf Terauchi, der am Sonntagabend mit drei hohen japanischen Stabsoffizieren in Berlin eingetroffen war, legte am Montag nachmittag in Gegenwart des japanischen Botschafters in Berlin, General Oshima, und des japanischen Militärattachés, Generalmajor Kawabe, sowie weiterer Herren der japanischen Botschaft in Begleitung des Kommandanten von Berlin, Generalleutnant Seifert, des Legationsrats Knoll und des Stabsattachés Stahmer am Ehrenmal Unter den Linden einen Kranz nieder.

## Die Berliner lassen sich nicht aus der Ruhe bringen

Brüssel, 19. September. Der Berliner Berichterstatter der Agentur „Belge“ schreibt, die Berliner Bevölkerung lasse sich nach wie vor nicht aus der Ruhe bringen. Sie sei bereit, allen Prüfungen standzuhalten. Man tanze zwar nicht mehr, aber die Theater und Lichtspielhäuser seien geöffnet.

zwischen Harwich und Hoek van Holland verkehrenden englischen Dampfern anzuschließen, deren gewöhnlicher Kurs auch beim Ansteuern der Themse gewählt werden soll. Mit 16 Seemeilen Fahrt steuert das Schiff an der holländischen Küste entlang, während der Nacht vorbei an unangeblenden holländischen Kriegsschiffen, die aber keinen Argwohn schöpfen. Erst beim Eintritt in die Hauptfahrwasserstraße der Themse begegnet man einem englischen Dampfer, der, nachdem er außer Sicht kam, einen Funkpruch gibt. „Königin Luise“ versucht den Spruch zu stören, wahrscheinlich ist er aber doch von den Engländern aufgenommen worden. Vorsichtshalber werden die letzten Vorbereitungen zu „Alar Schiff“ getroffen.

Im Schutze einer Regenbö steuert das Schiff mit höchster Fahrt die Themse an. Als sich die Bö verzieht, kommt etwa vier Seilen an Steuerbord ein englischer Kleiner Kreuzer mit einer Zerstörerflottille in Sicht. Es ist der Kreuzer „Amphion“ mit sechzehn ganz neuen Zerstörern. Ein Entkommen ist für „Königin Luise“ vollkommen ausgeschlossen. Das Schiff dreht auf Südkurs, und kurz entschlossen gibt der Kommandant Befehl, die Minen zu werfen. Obgleich die feindlichen Schiffe sofort die Jagd aufnehmen, geht das Minenwerfen glatt und ohne Störung wie bei einer Übung vonstatten, ohne daß der Feind etwas davon merkt. Am Ende der Sperre nimmt „Königin Luise“ Kurs wieder auf die holländische Küste, um vielleicht doch noch neutrale Gewässer zu erreichen. Aber die Entfernung nimmt rasend ab, und auf tausend Meter herangekommen, eröffnen die Zerstörer das Feuer. Nach wenigen Schüssen sind sie eingeschossen. Trotz der hoffnungslosen Unterlegenheit nimmt „Königin Luise“ das Gefecht an, und unter der Leitung des Ersten Offiziers, Kapitänleutnant Cadow, eröffnen die beiden Revolverkanonen auch ihrerseits das Feuer, obgleich die Entfernung für sie viel zu

groß ist. Der Rest der Besatzung stellt sich mit Gewehren und Pistolen am Heck und am achteren Promenadenende auf, um auch mit diesen unzulänglichen Waffen den Kampf aufzunehmen.

Trotz der ungeheuren Ueberlegenheit der Engländer dauert der Kampf über eine Stunde. Dann ist das Schiff infolge der vielen schweren Treffer völlig kampfunfähig. Es brennt an mehreren Stellen, das Ruder läßt sich nicht mehr legen, und sämtliche Munition ist verfeuert. Jetzt gibt der Kommandant, um unnötige weitere Verluste zu vermeiden, den Befehl, das Schiff zu verlassen. Obwohl der Gegner völlig wehrlos daliegt, feuern die inzwischen auf nächste Entfernung herangekommenen englischen Zerstörer noch mehrere Granaten und verursachen weitere Verluste. Nachdem der Rest der Besatzung mit dem Kommandanten das Schiff verlassen hat, geht „Königin Luise“ um 1 Uhr 20 nachmittags im ersten Seetreffen des Weltkrieges mit wehender Flagge unter, während die im Wasser treibende Besatzung ein letztes „Hurra!“ ausbringt.

Die Ueberlebenden werden von den Zerstörern gerettet. Dann macht die englische Flottille mit den Deutschen an Bord einen Vorstoß in Richtung der Deutschen Bucht, von dem sie am 6. August früh nach Harwich einlaufen will. Doch der an der Spitze marschierende Kreuzer „Amphion“ stößt auf eine der tags zuvor von der „Königin Luise“ gelegten Minen und geht nach wenigen Sekunden mit hundert- undfünfzig Mann unter, bei denen sich leider auch 18 Mann der Besatzung des deutschen Schiffes befinden. Keiner der deutschen Seeleute hat trotz der für das eigene Leben gegebenen Gefahr ein Wort über die Sperre geäußert. So war trotz des Verlustes des Schiffes diese erste Unternehmung des Hilfskreuzerindampfers doch noch zu einem Erfolg geworden.



# Stadt Posen

## Verordnungsblatt der Zivilverwaltung

Von der Zivilverwaltung wird demnächst ein Verordnungsblatt herausgegeben werden, das sämtliche Verordnungen und Bekanntmachungen der Zivilverwaltung in deutscher Sprache und polnischer Uebersetzung enthalten wird. Dieses Verordnungsblatt wird zunächst dem „Posener Tageblatt“ beigegeben werden.

### Bekanntmachung

Der Polizeipräsident gibt bekannt, daß im Einvernehmen mit dem Herrn Stadtkommandanten der Ausschank von Bier in den Gaststätten und der Verkauf von Flaschenbier über die Straße wieder erlaubt ist.

### Polizeistunde für Gaststätten

Die Polizeistunde ist mit sofortiger Wirkung auf 19 Uhr festgesetzt. Bei Zuwiderhandlungen werden nicht nur die Gastwirte, sondern auch der Gast strengstens bestraft.

### Aufent

#### an die Eisenbahner

Der Präsident der Eisenbahndirektion Posen hat folgende Bekanntmachung erlassen:

Das Personal der Polnischen Staatsbahn, das sich zur Zeit noch im Dienst befindet, arbeitet von jetzt ab unter meiner Befehlsgewalt weiter. Die bisherigen Dienstbezüge werden weiter bezahlt.

Der Präsident fordert das Personal auf, seine Pflicht zu tun und, jeder an seiner Stelle, beizutragen, daß die Zerstörungen baldigst beseitigt sind. Die Oberleitung der einzelnen Stellen übernimmt überall ein deutscher Beamter.

Wer seine Pflicht nicht tut, wird sofort entfernt.

### Meldestellen für Flüchtlinge

Der Stadtkommissar der Stadt Posen hat folgendes angeordnet:

Alle Personen, die aus den von deutschen Truppen besetzten Gebieten in die Stadt Posen geflüchtet sind, haben sich in einer der nachbenannten drei Meldestellen zu melden:

1. Einwohnermeldeamt, Sieroca-Straße,
2. Büro für Soziale Fürsorge, Grunwaldzka-Straße 22,
3. Sapiehaplatz 9, I. Stod.

Personen, deren Namen mit den Buchstaben von A—M beginnen, melden sich am 20. September in der Zeit von 8—15 Uhr. Personen, deren Namen mit den Buchstaben von N—Z beginnen, melden sich am 21. September in der Zeit von 8—15 Uhr.

## Übernahme der Industrie- und Handelskammer

Kommissarischer Leiter: Dr. Julius Carsten — Kommissarischer Geschäftsführer: Dr. Martin Thomajewski

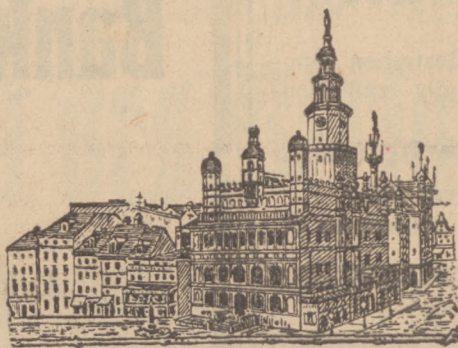
Die bisher für die ehem. Wojewodschaft Posen bestehende Industrie- und Handelskammer ist durch den Beauftragten des Chefs der Zivilverwaltung übernommen worden. Als kommissarischer Leiter der Industrie- und Handelskammer ist von dem Chef der Zivilverwaltung, Präsident Greiser, Dr. Julius Carsten eingesetzt worden. Zum kommissarischen Geschäftsführer ist Dr. Martin Thomajewski, der bisherige Leiter des deutschen Verbandes für Handel und Gewerbe, Posen, bestimmt worden. Dieser Verband ist gleichzeitig in die Industrie- und Handelskammer eingebaut worden. Die deutschen Kaufleute und Industriellen werden aufgefordert, sich sobald wie möglich persönlich bei der Industrie- und Handelskammer zu melden.

## Gang durch die Stadt

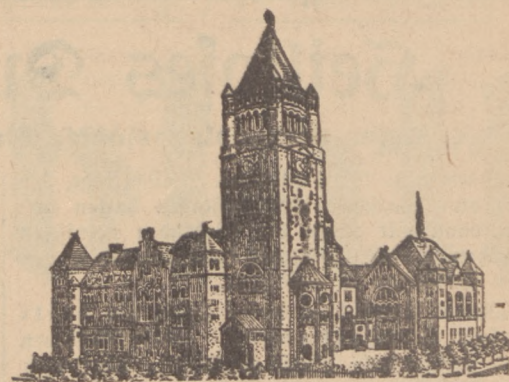
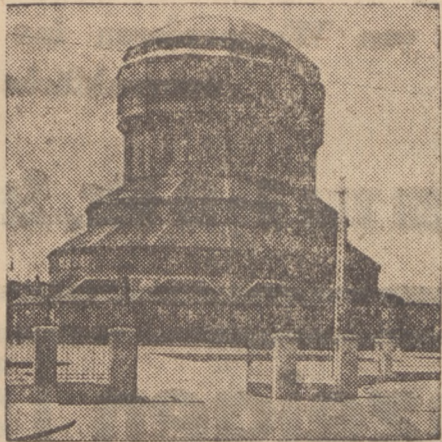
Wir lassen einige Bauten vorüberziehen

Bei einem kurzen Gang durch Posen wollen wir vom Hauptbahnhof beginnen, auf dem bald ein reges Leben und Treiben herrschen wird, wenn die notwendigen Vorbereitungen zur Aufnahme des Verkehrs abgeschlossen sind. Ganz in der Nähe des dunkelrot gehaltenen Gebäudes, dem der kleinere Westbahnhof vorgelagert ist, erhebt sich der Riesenbau des Obereschlesischen Turmes, den ein Breslauer Baumeister anlässlich der Ostdeutschen Ausstellung im Jahre 1911 errichtete. Er bestimmt neben dem Rathhausturm und dem Schloßurm das Stadtbild Posen. Rechts und links von ihm sehen wir längs der Glogauer Straße (Marzj. Gocha) eine Reihe anderer, später hinzugekommener Bauten, die zusammen das Gelände der Posener Messe bildeten. Am Treffpunkt der Glogauer- und Tiergartenstraße (Marzj. Bilsudstiego) befindet sich das Verlagsgebäude unserer Zeitung, deren Betriebskameraden um das Schicksal ihres Betriebes besorgt sind, auf der andern

Seite die Deutsche Bücherei und am Ende der Kastanienallee der alte Zoo und das frühere Konsulatsgebäude. Geht man die Bahnbrücke in östlicher Richtung entlang, dann grüßt uns



zur Rechten das Evangelische Vereinshaus, das man der deutschen Volksgruppe weggenommen hatte, ohne zu ahnen, daß der Einmarsch der deutschen Truppen durch alle „Eroberungspläne“ einen dicken Strich machen würde. Linkerhand das Raiffeisenhaus, dessen Belegschaft durch die Verschleppung sämtlicher Direktoren schwer getroffen worden ist. Dahinter liegt die Akademie, die später als Hauptgebäude der Universität diente, mit ihrer prächtigen Aula, deren Baustil an das Leipziger Gewandhaus erinnert. Damit stehen wir auf dem Boden des sogenannten Schloßviertels, das im Norden und Süden von Parkanlagen flankiert ist. Hier begann im ersten und zweiten Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts eine großartige Bautätigkeit der deutschen Regierung, die heute beim Betreten der Stadt ein markantes Bild schauen läßt.



Wir erwähnen zunächst das Stadttheater, das 1910 neoklassisch erbaut wurde. Der wichtigste Bau dieser Stadt gegen ist aber das romanisch gehaltene Kaiser-Schloß mit der gegenüberliegenden Oberpostdirektion und Land-schaft. Zwischen Akademie und Schloß stand früher das Bismarck-Denkmal. Es wurde beim Posener Aufstand niedergerissen, um zehn Jahre darauf dem Herz-Jesu-Denkmal Platz zu machen. Unweit der Landschaft ist der Neubau der Eisenbahndirektion gegenüber dem Schillerpark im Jahre 1916 vollendet worden. Etwas weiter stehen das Handwerkerhaus und das Pilsudskihaus am Rittertor. In der Ritterstraße (Katajczaka) steht gegenüber der ost von polnischen Banden heimgeführten Konditorei Erhorn die Kaiser-Wilhelm-Bibliothek. Am Wilhelmsplatz entstand nach dem verheerenden Brande von 1803 die geräumige Wilhelmstadt mit breiten, teilweise alleeartigen Straßen, die dann im Laufe der Zeit weitere Veränderungen erlebte. Die hervorstechendsten Bauten dieses Stadtteils sind die Raczyński-Bibliothek und das Großpolnische Museum, ferner die Hauptpost, das Landesgericht und das Generalkommando an Nordrande der Wilhelmstraße (M. Marcinkowskiego). Durch die Neue Straße (Nowa) kommen wir zum Alten Markt, der baldich vom weltbekannten Rathaus beherrscht wird. Von den Markteden und Seitenmitten gehen rechtwinklig-gradlinig die Straßen aus, die Torwege nach Breslau und Wronke, zum Dom auf der Wallischei und zum Graben, wo wir die Kreuzkirche, die älteste evangelische Kirche unserer Stadt, finden. Ein Bauwerk deutscher Zähigkeit, das mit ungeheuren Opfern errichtet wurde. Später sind dann die andern Kirchen als Wahrzeichen der einzelnen Stadtteile erbaut worden. Erwähnt sei noch das am Ende der Augusta-Viktoriastraße (Grunwaldzka) liegende Evangelische Diakonienhaus, das wegen „Spionage“ eines Arztes von den Polen in die Luft gesprengt werden sollte.

## Die Posener Landschaft

So alt wie die Klagen über den unwirtlichen Osten, sind auch die Klagen über die Posener Landschaft. „Gibt es etwas Deberes, etwas Langweiligeres, als eine Reise durch Posen und seine kleinen Nester?“ Wie oft hat man diesen Satz nicht bereits in allen Tonarten zu hören bekommen! Das wäre weiter nicht schlimm, wenn es beim Anhören bliebe. Aber dadurch, daß man ewig daselbe vorgesagt bekommt, hästet es schließlich fest, wird ärgerlich weitergegeben, und am Ende glauben die Posener gar selber, daß die Natur sie zu stiefmütterlich behandelt habe. Das kann schwerlich der Fall sein. Es handelt sich immer nur um das alte Lied vom richtigen Sehen; denn wer sehen kann, wird überall etwas Schönes finden. Freilich, mit derartigen Naturanschauungen, wie sie den Fremden jährlich nach dem Nordkap oder nach der Adria laden, können wir nicht aufwarten. Dagegen gibt es bei uns so manchen einsamen Wanderer, der alljährlich, wenn die Tage lang und die Nächte zum Raften kurz werden, sein Ränzelpack und auf einige Zeit zwischen Seen und Wäldern verschwindet. Kommt er nachher sonnengebräunt zurück, dann liegt wohl noch ein Abglanz von all dem Schönen, das er gesehen, in seinen Augen; doch fragt man ihn, er wird in den wenigsten Fällen schildern können, wie schön es gewesen. Selbst die Platten, die er heim roten Lichte in der Dunkelkammer mit stiller Freude entwickelt, können für ihn nur den Wert von Erinnerungsbildern haben. Verborgene Genüsse, die man einsam mit fühlender Seele gekostet, scheuen das helle Licht der Öffentlichkeit. Nichtsdestoweniger verdanken wir es in erster Linie jenen einsamen Wanderern, jenen „Genußmenschen“, wenn sie uns von ihrer Liebe zur Heimat erzählen.

Die Frage liegt nahe: Gibt es eine „Posener Landschaft“ etwa in dem Sinne, wie man von einer Thüringer oder Holländischen Landschaft spricht, etwa so, wie man sie als typische Ansicht für den Bilderanhang eines geographischen Buches brauchen könnte? Gewiß, es gibt eine solche. Unsere Landschaft hat ihren eigenen, geradezu zwingenden Charakter, — es ist nur schwer, ihn durch Worte zu umschreiben.

Man hat gesagt, zum Begriff Posen gehört der Begriff der Ebene, und damit scheint in der Tat auf das Hauptmerkmal unserer Heimat hingewiesen zu sein. Aber Ebenen gibt es auch woanders, in Hannover oder in Sachsen, und doch ist der Blick auf ein Magdeburger Rübenfeld ein ganz

anderer, als der auf unsere welligen Kornschläge. Hier fehlen uns die Künstler, die mit dem Pinsel oder mit der Radiernadel das festhalten müssen, was sich durch Worte schwer wiedergeben läßt. Gerade für die Radiierung, die mit wenigen dünnen Strichen einen ganzen Horizont voll Felder und Wiesen hinzaubern kann, dürfte in unserem Lande eine nie zu verlassende Quelle zu finden sein. Und wie Leistikow den See mit dem bewaldeten Ufer zu einem Typ der Märkischen Landschaft erhob, so sollten auch wir einen Zeichner finden, der die leichte Melancholie der Ebene für immer festhält. Natürlich wird nicht gleich jedes Stille flache Land ein Bild abgeben, bei weitem nicht, der Künstler wird manchmal lange suchen müssen, ehe er einen Naturausschnitt findet, in dem die Ebene sich so dehnt, als ob sie einen Teil der Ewigkeit wäre, wo die Bodenwellen so kräftig sich heben, als ob sie noch ein Teil jenes Urriesen Umr wären, den die Götter eben erschlagen haben.

Noch gewaltiger, vielleicht am gewaltigsten, wirkt die Ebene auf das Gemüt im Winter, wo der Schnee alle Formen noch sanfter zudeckt, wenn bleiglebe Wolken sich schwer am Himmel weiterschleppen, und ganz weit hinten der gelbe Streifen der fast verglimmenden Sonne steht.

Sollte der Grundakord unserer Landschaft auch durch den flachen Horizont der Ebene bestimmt sein, so ist damit noch lange nicht gesagt, daß in ihr alle Motive erschöpft wären. Es gibt noch manch typisches Bild, in dem jeder von uns die Heimat wiedererkennen wird. Als Beispiel nehme man den Begriff „Gutshof“, und gleich wird ein ganz bestimmter Blick vor unseren Augen entstehen. Bereits von fern sieht man die langen, flachen Gebäude liegen, deren Dächer sich kaum über den Horizont erheben wollen. Und dann der Hof selber: die schweren Rastenwagen und die Pumpe mit dem langen Schwengel, zur Rechten und Linken die flachen Schafställe oder grauen Scheunen, und am Ende das breite, weiße, einköpfige Herrenhaus mit der Vorfahrt, massig überragt von den dunklen Baumwipfeln des Parkes. Und was zum Gutshof gleich alles dazu gehört, zum mindesten die Schafherde mit dem klaffenden Hund, Stoppelfelder und die massigen Kornschöber, rund oder eckig, gleichsam die riesigen Denkmäler für den Fleiß der Felder.

Eine andere Serie Bilder. Da liegt in der prallen Mittagsonne der trumme Sandweg, dessen breitausgehogene Geleise so langsam bergan führen, daß man beim bloßen Anblick schon mit jedem Schritt empfindet, der hier durchwaten muß. Auf der Höhe steht die struppige Kugelweide und eine einsame, verkrüppelte Kiefer, krumm und verzweigt wie ein Zwerg. Abwärts vom Wege — jeder hat sie

schon oft gesehen — erhebt sich mitten aus dem Felde eine halberfallene Scheune, die bei uns die malerische Ruine vertritt. Alter und Wind haben ihre Wände verbogen und durchlöchert, Sturm und Regen zausen so grauam an ihrem Strohdach, daß die nackten Sparren den Himmel weisen. Zur verfallenen Scheune gehört wie von selbst die vernachlässigte Bauernkate, — zum Glück ist sie nicht allzu häufig zu finden, man muß sie suchen.

Das wäre eine kleine Auslese von Motiven, die sich neben den typischen Bildern der Ebene finden lassen. Sie erscheint recht klein im Vergleich zu neuen Vorwänden, die sich ganz woanders entdecken lassen: an den Ufern unserer Seen; denn neben den Kornfeldern gehören die zahlreichen Seen mit zu dem Hauptmerkmal unserer Provinz. Wer unterwegs die Wahl hat, ob er an einem waldigen Abhange oder an einem See rasten soll, der wird sich, ohne nur einen Augenblick zu zaudern, gleich am Ufer ins Gras strecken.

Schwieriger ist nur die andere Frage, ob man von typischen Posener Seenbildern reden darf. Es gibt wohl flache und sandige, schilfbewachsene und bewaldete Ufer, doch sie sind anderswo sicherlich ebenso schön. Ob es also möglich sein wird, das Zwingende eines Posener Seebildes festzuhalten, das mag denen überlassen bleiben, die mit Pinsel und Palette ins Grüne ziehen.

Dagegen wird jeder, der sich genügend in der Heimat umgesehen hat, die folgende Behauptung nicht für übertrieben finden, daß wir unsere eigenen Heimatbäume haben. Zu denen gehört in erster Linie die Kiefer, weniger in ihrer Massenzucht als Wald (den gibt es auch woanders), sondern mehr als Einzelexemplar, wie sie irgendwo am Rande steht, entweder hoch aufgereckt oder verwachsen, und wie einladend ihre Äste nach unten breitet. Treue Genossen sind ihr die Weide, deren dürre Ärmchen namentlich im Winter sich wie bittend den Himmel strecken, und die einsame Birke, die schwermütig ihre fadenbündigen Zweige zu Boden hängen läßt, als ob sie sich schäme, nach der Sonne zu schauen. Gewissermaßen als Stiefkind gesellt sich noch zu ihnen die Erle, selten als schlanker Baum, meistens als Buschwerk, das bei Mondschein und Nebel jedem Tümpel eine Stimmung nach Erlkönig zu verleihen vermag.

Ist es um die Reize der Posener Landschaft also wirklich so schlecht bestellt? Wer offene Augen und im Herzen Liebe zur Heimat hat, der wird dem Vorliegenden nicht nur beipflichten, sondern auch mit Leichtigkeit auf dem angegebenen Wege weitergehen, um neue Bilder zu suchen.



# Heilloses Durcheinander

Keine verhandlungsfähige Stelle mehr auf polnischer Seite

Czernowiz, 18. September. Flüchtlinge, die sich aus Warschau durchgeschlagen hatten und die dann mit einem der fliehenden polnischen Flugzeuge nach Czernowiz kamen, berichten von den Zuständen in Warschau.

Danach herrscht in dieser Stadt ein heilloses Durcheinander. Zivile Behörden sind größtenteils längst geflüchtet. Aber auch der Militärkommandant ist keineswegs Herr der Lage. Seine am Sonnabend erfolgte Ablehnung des Empfangs eines deutschen Parlamentärs hat bei der gesamten Bevölkerung Empörung und Verzweiflung ausgelöst. Auch militärische Stellen hielten die Weigerung des Kommandanten, einen deutschen Parlamentär zu empfangen, für verhängnisvoll.

Nach den Aussagen der Flüchtlinge scheinen diese militärischen Stellen den Stadtkommandanten gezwungen zu haben, am Sonntag früh die Bitte um Empfang eines polnischen Par-

lamentärs an das Oberkommando der deutschen Wehrmacht zu richten.

Die vom Oberkommando des deutschen Heeres über den Deutschlandsender in deutscher und polnischer Sprache gegebene Antwort, in der Weisungen für die Fahrt des polnischen Parlamentärs gegeben wurden, ist in Warschau gehört und verstanden worden. Sie löste in der Bevölkerung große Hoffnungen aus.

Die Flüchtlinge, die Warschau verließen, sagen aus, daß die einzige Erklärung für das Nichteintreffen des Parlamentärs zu dem von den Deutschen festgesetzten Zeitpunkt die Tatsache ist, daß überhaupt keine verhandlungsfähige Stelle militärischer oder ziviler Art mehr in Warschau existiert, und daß in diesem Nachkriegslage besonnene und unverantwortliche Elemente miteinander ringen.

Tatsache ist, daß gegen Mitternacht in Czernowiz auf der Welle des Senders Warschau 2

Bruchstücke einer Sendung zu hören waren, die als eine Antwort auf das vom Deutschlandsender übermittelte Angebot der deutschen Heeresleitung aufgefaßt werden mußten. Einige Zeit später waren Bruchstücke offenbar derselben Erklärung in französischer Sprache festzustellen. Die Sendung war so schwach, daß sie unverständlich blieb. Man hat offenbar mit einer behelfsmäßigen Sendeanlage gearbeitet.

Alle polnischen Flüchtlinge, die die letzten Tage in Warschau miterlebten, geben Schilderungen des unglaublichen Wirrwarrs in dieser Stadt. Die Lebensmittelvorräte sind längst erschöpft, von einer geregelten Versorgung auch nur mit dem Allernotwendigsten ist keine Rede mehr. Zu essen haben nur die Banden, die plündernd durch die unglückliche Stadt ziehen, die von unverantwortlichen Elementen ins Verderben gestürzt werden soll.

Alle Flüchtlinge betonen mit dankbarer Anerkennung die Tatsache, daß die Deutschen angesichts der völligen Auflösung in Warschau bisher noch nicht mit dem Angriff begonnen haben. Sie geben allerdings zu, daß es für die breite Masse der Bevölkerung jetzt schon wie eine Erlösung wirken würde, wenn die

Deutschen auch mit rücksichtslosen Mitteln, aber doch mit beschränkten Opfern, dem verzweifeltsten Widerstand der wahnsinnig gewordenen Clique um den Stadtkommandanten brächen. Sie betonen, daß ihnen ein Ende mit Schreden lieber gewesen sei, als ein Schreden ohne Ende.

## Bukarest betont erneut Neutralität

Bukarest, 19. September. Das Präsidium des rumänischen Ministerrates teilt mit: Die besonderen Bedingungen, unter denen sich die Ereignisse in Polen im Laufe des September vollzogen haben, aber auch der Umstand, daß die polnische Regierung bei der rumänischen Regierung Gastfreundschaft gefordert hat, haben Rumänien dazu veranlaßt, auch in Zukunft eine Haltung strenger Neutralität gegenüber den zurzeit Kriegführenden zu bewahren. Die Regierung wird weiterhin über die Sicherheit und die Verteidigung der Grenzen des Landes wachen.

## Kürschnerwerkstatt

wieder eröffnet

Es wird auch weiterhin mein größtes Bestreben sein, meine werte Kundschaft in jeder Beziehung zufrieden zu stellen.

Neuanfertigung.

Umarbeitung.

Helmut Heron, Kürschnermeister

Ratajezaka-Strasse 39

Wohnung 5.

## Volksdeutsche Zeitungsverkäufer

sofort gesucht.

Berlag „Posener Tageblatt“.

## Papier-Säbchen

format 20x30 cm  
vorrätig

Kosmos-Buchhandlung

Posen, Al. Marsz. Piłsudskiego 25.

Deutscher Sprachunterricht  
Übersetzungen  
aller Art

Frau Ehrenberg

Posen

Dąbrowskiego 26

Wohnung 4.

Damenmoden  
Mäntel  
Kostüme  
Pelze

Anfertigung nach Maß  
empfehlen

St. Szymanski

27. Grudnia-Strasse 18

Wohnung 7.

## Bank für Handel und Gewerbe A. G.

Posen, Masztalarska 8a

Ankauf von Sorten und Goldmünzen sowie unverarbeitetem Gold gemäss Verordnung über den Geldverkehr.

Annahme von Einzahlungen sowie Auszahlungen auch grösserer Beträge für nachgewiesene wirtschaftliche Zwecke.

Annahme von Wertpapieren ins Depot, Vermietung von Schrankfächern.

Kassenstunden von 9 - 13 Uhr. Sonnabends von 9 - 12 Uhr

Aberschriftswort (fett) ----- 20 Groschen  
jedes weitere Wort ----- 10 „  
Stellungsuche pro Wort ----- 5 „  
Offertengebühr für chiffrierte Anzeigen 50 „

## Kleine Anzeigen

Eine Anzeige höchstens 50 Worte  
Annahme täglich bis 11 Uhr vormittags.  
Chiffredriefe werden übernommen und nur gegen Vorweisung des Offertenscheines ausgestellt

### Verkäufe

#### Baustellen

zu verkaufen.  
Droga Urbanowska 16,  
Wohnung 4.

#### Sperrplatten

4 bis 25 mm, verkauft  
wieder die einzige dtsh.  
Holzfirma Wille, Posen,  
Sew. Mielżyńskiego 6.

#### Nähmaschine

billig zu verkaufen.  
Szewska 11, Wohnung 4.

#### 2 Jagdwachhunde

gute, scharfe, verkaufe.  
Wroniecka 17, Wbg. 4.

#### Nähmaschine

fast neu, billig zu verkaufen.  
M. Gocha 187a,  
Wohnung 3, im Hof.

#### Gut erhaltener

Arbeitswagen  
2½tögl., ist sofort zu verkaufen.  
Fronzowski, Jędrze bei  
Posen, ul. Kościuszko.

#### Wenn Sie

nette Geschenke  
wie engl. Fayencen,  
Delfter Porzellane,  
echte Teppiche,  
belg. Kristalle,  
Miniaturen  
und ähnliche Dinge  
gebrauchen oder  
besichtigen

wollen, dann wenden Sie  
sich vertrauensvoll an

#### Caesar Mann, Posen

Rzeczypospolitej 6.

Gegr. 1860 Tel. 14-66.

Kein Kaufzwang.



### Schuhe

nach Mass  
sowie Reparaturen  
führt gewissenhaft aus  
E. Lange,  
Schuhmachermeister  
Wolnica 7. — Tel. 2164

### Mein Geschäft

ist täglich von

9 - 12 u. 3 - 5

geöffnet

### Warschauer Drogerie

Inh.: R. Wojtkiewicz

Posen 27. Grudniastr. 11

### Kaufgesuche

Kaufe

Riost

Offerten unter 4358 an  
die Geschäftsstelle d. Blattes.

### Offene Stellen

Sauberes

Mädchen

von sofort gesucht.  
Frau Blum,  
Chelmonskiego 10, W. 1

### Stellengesuche

Suche Stellung als

Wirtschafterin

von 1. 10. 1939. Off.

unter 4357 an die Geschäftsstelle d. Blattes.

Danziger Abiturient,  
perfekt Deutsch u. Poln.,  
sucht entsprechende

Stellung

Offerten unter 4355 an  
die Geschäftsstelle d. Blattes.

Alleinstehende Dame

sucht

Stellung

(Führung eines Haushaltes). Offerten unter

4355 a. d. Geschäftsstelle d. Bl.

Suche

Stellung

als Hausmädchen, evtl.

als Bedienung. Offert.

unter 4348 an die Geschäftsstelle d. Blattes.

Suche irgendeine

Beschäftigung.

Offerten unter 4347 an  
die Geschäftsstelle d. Blattes.

Intelligente Dame,  
deutsch, poln., sucht

Beschäftigung.

Offerten unter 4349 an  
die Geschäftsstelle d. Blattes.

Buchhalterin

sucht Büroarbeit. Off.

unter 4350 an die Geschäftsstelle d. Blattes.

Dachdeckergehilfen

und Arbeiter von sofort

gesucht.

Paul Röhr  
Dachdeckerstr., Grobla 1

### Tüchtiger

Fachmann in Metall-  
waren sucht Stellung als  
Fabrik- oder Werkstatt-  
leiter. Off. unter 4342  
a. d. Geschäftsstelle d. Blattes.

### Verloren

#### Notizkalender

mit Führerschein und  
anderen Papieren in  
Posen am 18. September  
verloren. Gegen Belohnung  
abzugeben bei  
Weiß, Continental,  
Posen.

### Möbl. Zimmer

Gut möbliertes

Zimmer

bei deutscher Familie  
zu vermieten.  
Wrocławska 5/6, W. 5.

Möbliertes

Zimmer

mit voller Pension zu  
vermieten.  
Grunwaldzka 25, W. 7.

Herrenzimmer

zu vermieten.  
Plac Nowomiejski 10a,  
Wohnung 8.

Möbliertes

Zimmer

zu vermieten.  
Przecznicza 4, Wbg. 7.

Saubere, möblierte

Zimmer

zu vermieten.  
Młynska 12, Wbg. 9.

### Möbliertes

Zimmer

zu vermieten.  
Bótwiejska 19, Wbg. 6

### Mietgesuche

4-Zimmerwohnung

sofort gesucht.

Off. unter 4332 an die  
Geschäftsstelle d. Blattes.

2 bis 3 Zimmer

Wohnung

mit Zubehör u. Balkon,  
mögl. 1. Stod, gesucht,  
zum 1. 10., in Fertig.  
Offert. m. Preisangabe  
unter 4351 an die Geschäftsstelle d. Blattes.

Sonnige

4-Zimmerwohnung

mit Zubehör ab sofort  
gesucht. Off. mit Preis-  
angabe unter 4353 an  
die Geschäftsstelle d. Blattes.

Schöne

2-Zimmerwohnung

m. Zubehör, sof. gesucht.  
Offert. m. Preisangabe  
unter 4352 an die Geschäftsstelle d. Blattes.

4-Zimmerwohnung

1. Stod, sofort gesucht.  
Offerten unter 4356 an  
die Geschäftsstelle d. Blattes.

### Verschiedenes

Vermietung von

Fuhrwerken.

Abfuhr von Gemüll erledigt  
Goldberg, Długa 6, W. 2

### Deutscher

Restaurateur

oder Konditor, kann sof.  
Lokal, für Restauration  
od. Kaffeehaus geeignet,  
im Zentrum Posens gelegen,  
St. Martinstraße  
a. Schloß, für 1000 RM.  
übernehmen. Off. unter  
„4353 Restauration“ an  
die Geschäftsstelle d. Blattes.

Erstklassige

Damen- und Herren-

schneiderei.

W. Zamonski, Posen,

Pocztowa 16, Wbg. 10.

Anfertigung von Mä-

deln, Kostümen, Klei-

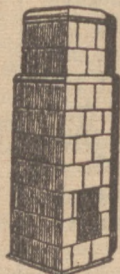
dern und Pelzen.

### Beschädigte

Fenster, Gebäude wer-

den fachm. ausgearbeitet.

Büro Pocztowa 30, W. 8



### Rachelöfen

heizen am billigsten auf-

gebaut oder umgestellt

durch Tischlermeister

Maciejewski

Kilinskiego 15, Telefon

82-23.

### Spezialität:

Küchenherdbau.

### „Beczka“

Umschreibebüro geöffnet.

Kantata 8/9, rechts.

### 2 Rachelöfen

bewegliche, laufe

Wroniecka 17, Wbg. 4.

### Möbel- und Bau-

Tischlerei

W. Müller

Sw. Marcin 64.

Solide und preiswerte

Anfertigung.

### Photographie

in künstlerischer

Ausführung

Mertens Nachf.

Pieradzkiego 16.

### Untericht

Erteile

Anfängern

deutschen Unterricht.

Grunwaldzka 5, W. 5.

Deutscher

Sprachunterricht

wird erteilt. Off. unter

4354 a. d. Geschäftsstelle d. Bl.

Erteile deutschen und

französischen

Sprachunterricht

Dieselbst Zimmer zu ver-

mieten. Ratajezaka 11a,

Wohnung 117.

### Untericht

in Violin- und

Kammermusikspiel

Orchesterklasse

Bernhard Ehrenberg

Kontrabassist u. Violinpädagoge

Posen

Dąbrowskiego 26

Wohnung 4.